

Die Dynamiken von Integration und Ausschluss

Studie zum Zusammenspiel von individuellen Aktivitäten und sozialen Systemen nach der Entlassung aus stationären Einrichtungen

Peter Sommerfeld
Raphael Calzaferri
Lea Hollenstein

Olten, Oktober 2006



Mitfinanziert durch den Schweizerischen Nationalfonds im Rahmen des nationalen Forschungsprogramms NFP 51 „Integration und Ausschluss“

Inhalt

Die Dynamiken von Integration und Ausschluss

1. Abstract	3
2. Ziele des Projekts	5
3. Forschungsdesign, Theoretischer Rahmen, Methoden	6
4. Ergebnisse	8
4.1. Struktur und Dynamik der (Re-) Integrationsprozesse	8
4.2. Das Modell der Integration – Zusammenspiel von Individuum und sozialen Systemen	18
4.3. Die Rolle der Hilfesysteme	21
4.4. Methodendiskussion	27
5. Diskussion/ Beitrag zu zentralen Fragen des NFP 51	29
6. Implikationen für Politik und Praxis	32

1. Abstract

Das Hauptziel des Forschungsprojekts, über das hier berichtet wird, bestand darin, das dynamische Zusammenspiel zwischen Individuen und sozialen Systemen bei Re-Integrationsprozessen nach einem Gefängnisaufenthalt oder einem Aufenthalt in einer psychiatrischen Klinik zu untersuchen. Dieses Ziel wurde mit einem qualitativen Längsschnitt verfolgt, bei dem verschiedene Methoden der Datenerhebung zum Einsatz kamen: biographische Interviews, Ressourceninterviews, Real Time Monitoring, „reflektierende Interviews“, Messverfahren zur Veränderung von Selbsteinschätzungen, Netzwerkdokumentationen. Insgesamt wurden 16 Personen über einen Zeitraum von 4 Monaten bis zu einem Jahr begleitet. Die Auswertung der Daten erfolgte nach der Methode der „Grounded Theory“ unter Verwendung der Technik der „Systemmodellierung“.

Das erste Hauptergebnis besteht daher in einer „Grounded Theory“ von Re-Integrationsprozessen. Diese im empirischen Material begründete Theorie umfasst u.a. ein Mehrebenenmodell des Zusammenspiels von Individuen und konkreten Handlungssystemen mit der Makrostruktur der Gesellschaft (u.a. Diskurs). Integration kann damit als zweiseitiger Prozess beschrieben werden. Soziale Systeme bilden sich in dieser theoretischen Perspektive durch die Einbindung von Akteuren und Sinn. Integration heisst dann einerseits die Herausbildung einer konsistenten sozialen Ordnungsstruktur, also *Integration des Systems*. Diese Ordnungsstruktur entsteht und reproduziert sich durch die Einbindung von Akteuren in bestimmten Positionen und in bestimmten Interaktionsmustern. Integration heisst daher andererseits *Integration in das System*. Unter Integration wird also mehr verstanden als Anpassung eines Individuums an die bestehende Ordnung. Statt dessen ist Integration ein hoch komplexes Geschehen, das sich in zirkulären Prozessen zwischen sozialen Systemen und Akteuren auf der Basis von Selbstorganisation auf unterschiedlichen, aber eng zusammenhängenden Ebenen vollzieht, zu denen auch die psychische Ebene gehört. Integration findet in verschiedenen „konkreten Handlungssystemen“ parallel statt. Jedes Individuum realisiert in diesem Sinne ein persönliches Integrationsarrangement, das über seine gesellschaftliche Position entscheidet und so den zugänglichen sozialen Raum definiert, der einem Akteur zur Verfügung steht. Jede individuelle Lebenslage ist insofern der realisierte Grad an Integration in die Gesellschaft. Damit geht ein verändertes Verständnis von Ausschluss einher. Ausschluss aus der umfassenden Makrostruktur der Gesellschaft kann nicht stattfinden. Hingegen findet Ausschluss aus einzelnen Teilsystemen in Grenzfällen statt. Diese sind jedoch prinzipiell zeitlich befristet und beinhalten Integrationsoptionen bzw. lösen eine „stellvertretende Integration“ in die Hilfesysteme aus. Dadurch, dass Akteure in unterschiedlichen Positionen in die konkreten Handlungssysteme integriert werden, entsteht eine vertikale Differenzierung, die eine graduell abgestufte Teilhabe zur Folge hat. Eine stark eingeschränkte Teilhabe, die also eine bestimmte Form der Integration ist, die oft den Ausschluss aus Teilsystemen beinhaltet, wird gesellschaftlich über Diskurse und die Institutionen der Hilfesysteme als Randständigkeit kodiert. Insofern ist ein Hauptergebnis unserer Studie, dass nicht Ausschluss das Problem ist, sondern die spezifischen Formen der Integration in relevante konkrete Handlungssysteme, die soziale Probleme und eingeschränkte „Verwirklichungschancen“ (Sen)¹ bzw. eingeschränkte Teilhabe zur Folge haben können.

Als weiteres Hauptergebnis der Studie kann die zeitliche und systemische Komplexität genannt werden, die mit den Fällen in den Blick gekommen ist. Die Dynamik des Zusammenspiels der psychischen und sozialen Prozessebenen eröffnet weitreichende Gestaltungsoptionen für die Praxis der Sozialen Arbeit. Vor diesem Hintergrund können mehrere Faktorenbündel genannt werden, die einen Einfluss

¹ Sen, Amartya (2000): Ökonomie für den Menschen. Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft. München: Hanser.

auf die Re-Integrationsprozesse nach dem stationären Aufenthalt haben. Dazu zählen die bereits bekannten *strukturellen Faktoren* (z.B. Konjunktur, Position in der Gesellschaft), *Persönlichkeitsvariablen* (z.B. Ausstattung mit Kapitalien, aber auch die persönlichen Muster und Strategien), der *Diskurs* (Sinn-elemente, die den Zugang zu Systemen steuern oder Zuschreibungen auf eine Person auslösen, wie z.B. „krank“, „schuld“, „fremd“), sowie die *Lebensphase*, in der sich eine Person befindet, die Einfluss auf Erwartungen, Zuschreibungen und Optionen hat, sowie *kritische Lebensereignisse*, die eine Art Weichenstellung sein können. Den Kern der diesbezüglichen Ergebnisse bilden aber die *dynamischen Faktoren*. Wir konnten insbesondere mit dem Real Time Monitoring eine enge, im Grunde unmittelbare Koppelung der psychischen mit den sozialen Prozessen rekonstruieren. In diesem Zusammenhang kommt der *Erfahrung von Sinn und Selbstwirksamkeit* in sozialen Systemen eine grosse Bedeutung für die Veränderung der psychischen Muster zu. Diese dynamischen Faktoren haben eine hohe Wirksamkeit im Hinblick auf die Problemlösung und somit für das Gelingen von Re-Integrationsprozessen. Weitere hier zu nennende dynamische Faktoren sind *Sicherheit und Verstehen* (im Sinne von sich selbst Verstehen). Ein weiteres, über den bisherigen Kenntnisstand hinausgehendes Ergebnis im Zusammenhang mit Re-Integrationsprozessen ist, dass die zeitliche Dehnung gross ist, und dass die Intensität dieser Prozesse nicht linear ist.

Die Ergebnisse hinsichtlich der Rolle der Hilfesysteme sind gravierend und bedürfen einer weiteren Prüfung. Auf der Basis unserer Studie konstatieren wir jedenfalls, dass die Hilfesysteme sowohl auf der zeitlichen Dimension (Dauer und Dynamik), als auch auf der sachlichen Dimension (Komplexität) die Fälle nicht adäquat erfassen und deshalb in den meisten Fällen wenig zur Problemlösung beitragen. Das Re-Integrationsgeschehen stellt die betroffenen Individuen vor schwierige und vielfältige Bewältigungsaufgaben nach ihrer Entlassung. Die Rationalität der Hilfesysteme zielt eher auf Versorgung und Verwaltung als auf professionelle Problemlösung. Es sind beim Übergang aus den stationären Einrichtungen aufgrund der *Segmentierung der Hilfesysteme strukturelle Probleme der Kontinuität und Koordination* der Hilfeleistungen zu beobachten. Es fehlt eine übergeordnete Struktur, die für einen koordinierten Prozessbogen zuständig wäre, der Komplexität und Dynamik der Fälle berücksichtigen würde. Ausserdem ist ein Missverhältnis zwischen der grossen Intensität zu konstatieren, mit der die Krisen im stationären Bereich bearbeitet werden im Vergleich zur eher geringen Intensität, mit der die Re-Integrationsprozesse unterstützt werden.

Schliesslich sind hier noch die Ergebnisse hinsichtlich der Methodenentwicklung zu nennen. Wir haben mit dem Real Time Monitoring ein Verfahren der Datenerhebung erprobt, das die Verwendung von zeitreihenanalytischen Methoden für die Sozialwissenschaften eröffnet. Dieses Verfahren hat sich in Kombination mit den von uns gewählten qualitativen Methoden bewährt. Zugleich haben wir das Real Time Monitoring und die darauf bezogenen „reflektierenden Interviews“ und die Technik der „Systemmodellierung“ im Hinblick auf einen möglichen Einsatz in der Praxis getestet. Diesbezüglich kann festgehalten werden, dass dieser Methodenmix prinzipiell in der Lage ist, die Fälle in ihrer Komplexität zu erfassen und damit die Planung der Hilfeleistungen auf eine qualitativ verbesserte Basis zu stellen und damit die Grundlage für „integrierte Problemlösungen“ bzw. „integrierte Prozessbögen“ zu schaffen, die bislang fehlt. Eine Umsetzung in der Praxis hängt aber von den dort herrschenden strukturellen Bedingungen ab und muss daher in Anschlussprojekten weiterverfolgt werden.

2. Ziele des Projekts

Die Ziele des Forschungsprojekts wurden von der Frage nach dem dynamischen Zusammenspiel von Individuum und Gesellschaft bzw. der psychischen und sozialen Ebenen bei Integrations- und Ausschlussprozessen strukturiert. Diese Fragestellung ist von höchster Relevanz sowohl für die theoretische, als auch für die praktische Soziale Arbeit. Einerseits bildet der Integrationsbegriff einen zentralen Bezugspunkt theoretischer Arbeiten zur Bestimmung der Funktion der Sozialen Arbeit. Jede weitere Klärung des Verständnisses von Integrations- und Ausschlussprozessen eröffnet unmittelbar neue Diskursoptionen in dieser Hinsicht. Als Handlungswissenschaft arbeitet die Soziale Arbeit andererseits an Fragen, welche sich mit der Verfahrensentwicklung und damit zusammenhängend mit möglichst realitätsnahen, das heisst empirisch abgestützten Wirkungsmodellen sozialarbeiterischer Intervention beschäftigen. Die sozialarbeiterische Intervention richtet sich grundsätzlich auf die Bearbeitung sozialer Probleme von Individuen. Die Klasse von sozialen Problemen, für welche die Soziale Arbeit insbesondere zuständig ist, hat mit der Positionierung von Individuen in der Gesellschaft zu tun (Randständigkeit, Ausschluss, Des-Integration, Arbeitslosigkeit, Armut, Migration, Diskriminierung), deren Folgen sich immer als psycho-soziale Gemengelagen materialisieren (z.B. Sucht, Gewalt, abweichendes Verhalten, psychische Erkrankung). Angesichts dieser Charakterisierung ist der Forschungsstand zum dynamischen Zusammenspiel von Individuen und sozialen Systemen als unbefriedigend zu bezeichnen. Dies hängt damit zusammen, dass wir in den Sozialwissenschaften insgesamt einen Mangel an mehrniveaunalen Theorien haben, die in der Lage sind, die psychische und soziale Ebene zusammen zu denken (das alte Problem des Mikro-Makro-Links z.B. in der Soziologie). Vor allem die dynamische Koppelung dieser Ebenen ist notorisch unterbelichtet. Dieser Tatbestand wird ergänzt durch den Mangel an Forschungsmethoden in den Sozialwissenschaften, die dynamische Prozesse und damit einhergehend zeitliche Strukturierungen befriedigend erfassen können. Das Forschungsprojekt ist deshalb auch hier von höchster Relevanz, weil es einen theoretischen Ansatz in Bezug auf die Fragestellung verwendet, der das Potential zu haben scheint, hier einen Schritt weiter zu kommen, und weil eine Methode getestet wurde, die versucht, das Know-how der Analyse von Zeitreihen aus den Naturwissenschaften auf einen Gegenstandsbereich der Sozialwissenschaften zu übertragen. In Bezug auf die Praxis der Sozialen Arbeit besteht die Relevanz des Forschungsprojekts darin, dass wichtige Grundlagen für die Bearbeitung der realen Komplexität und dynamischen Strukturierung von Integrations- und Ausschlussprozessen erarbeitet werden sollten. Die Bedeutung dieses Wissens kann nicht überschätzt werden, weil sowohl die Struktur der Hilfesysteme insgesamt, als auch die einzelne Intervention dann angemessen und das heisst auch wirksam sind, wenn sie mit der Dynamik des Einzelfalles bzw. aller Fälle sinnvoll synchronisiert werden können. Wie sich im Verlauf des Projekts gezeigt hat (siehe Ergebnisse), besteht hier tatsächlich ein erhebliches Defizit und somit ein erheblicher Entwicklungsbedarf in struktureller und in methodischer Hinsicht. Die Zielsetzungen des Projekts im Einzelnen waren:

- Es sollten in der Tradition des rekonstruktiven und biografischen Paradigmas Fallstudien durchgeführt werden, die Menschen bei ihrer Bewegung durch den sozialen Raum im Spannungsfeld von Integration und Ausschluss intensiv beobachten und begleiten.
- Es sollte dabei die „zirkuläre Kausalität“, also das sich gegenseitig bedingende Zusammenspiel von Akteur (mit seinen psychischen Prozessen) und sozialem System (vertreten im Wesentlichen durch Organisationen der funktionalen Teilsysteme) im Vordergrund stehen und in einer präziseren Weise vor allem hinsichtlich der zeitlichen Strukturierung und Synchronisierung untersucht werden.
- Es sollte in diesem Sinn ein vertieftes Verständnis der Integrations- und Ausschlussprozesse im allgemeinen erreicht werden, indem das Zusammenspiel von individuellen Entwicklungsanstrengungen und sozialen Systemen bzw. sozialen Strukturen im Detail und in seinem zeitlichen, vermutlich nicht-linearen Verlauf beschrieben wird. Dieser Verlauf wurde als Ergebnis von

sich selbst-organisierenden, „synchronisierten“ sozialen und psychischen Musterbildungsprozessen verstanden, das durch die individuelle Bewegung im sozialen Raum „spontan“ entsteht, und das sich in „Verlaufskurven“ (Strauss et al. 1997)² abbilden lassen sollte, welche die Dynamik und das Zusammenspiel theoretisch verdichtet darstellbar machen.

- Es sollte dafür ein theoretischer Zugang verwendet werden („Synergetik“), der systematisch mehrniveaunal konzipiert ist.
- Da wir ein besonderes Gewicht auf dynamische Komponenten legen wollten, musste ein dafür angemessenes Instrumentarium entwickelt und erprobt werden.
- Es sollten in diesem Zusammenhang Grundlagen für ein sozialarbeiterisches Verfahren entwickelt werden, das geeignet ist, die komplexen, nicht-linearen Prozesse, die bei (Re-) Integrationsprozessen wirksam werden, effektiv zu begleiten und zu dokumentieren.

3. Forschungsdesign, Theoretischer Rahmen, Methoden

Wie im vorhergegangenen Abschnitt bereits ausgeführt, wurde die Studie zur Dynamik von Integrations- und Ausschlussprozessen im Rahmen des qualitativen Paradigmas konzipiert. Insofern die Dynamik der (Re-) Integrationsprozesse im Zentrum der Fragestellung stand, musste ein längsschnittliches Design gewählt werden. Aufgrund von insbesondere systemtheoretischen Vorannahmen (legitimer Ausschluss nur bei Krankheit und Kriminalität/ Devianz) wurde die Operationalisierung der oben genannten Fragestellungen und Zielsetzungen auf Re-Integrationsprozesse nach stationären Aufenthalten in einer psychiatrischen Klinik respektive nach einem Gefängnisaufenthalt zugeschnitten. Das Sample setzte sich schliesslich aus acht Fällen aus dem Strafvollzug, sechs Fällen aus der Psychiatrie sowie zwei Fällen aus dem Frauen-/Mädchenhaus zusammen (vgl. zu diesem letzten Punkt die Ausführungen in 4.2.).

Die Zielsetzung bestand darin, diese Fälle ein Jahr lang nach der Entlassung zu begleiten. Die realisierte Begleitung variierte zwischen vier Monaten und einem Jahr.

Die methodische Herausforderung bestand vor allem darin, einerseits die Komplexität der sozialen und psychischen Verschränkungen zu rekonstruieren, und andererseits den zeitlichen Verlauf nach der Entlassung mit dem qualitativen Verlauf der Re-Integrationsprozesse zusammen zu erfassen bzw. auch diese Verbindung zu rekonstruieren. Wir haben diese Aufgabe mit einer aufwändigen, multiplen Datenerhebung versucht zu bewältigen, wie aus der nachfolgenden Grafik (vgl. Abb.1) ersichtlich wird.

² Strauss, Anselm L., Shizuko, Fagerhaugh, Barbara, Suczek & Carolyn Wiener (1997):. Social Organization of Medical Work. New Brunswick: Transaction Publishers.

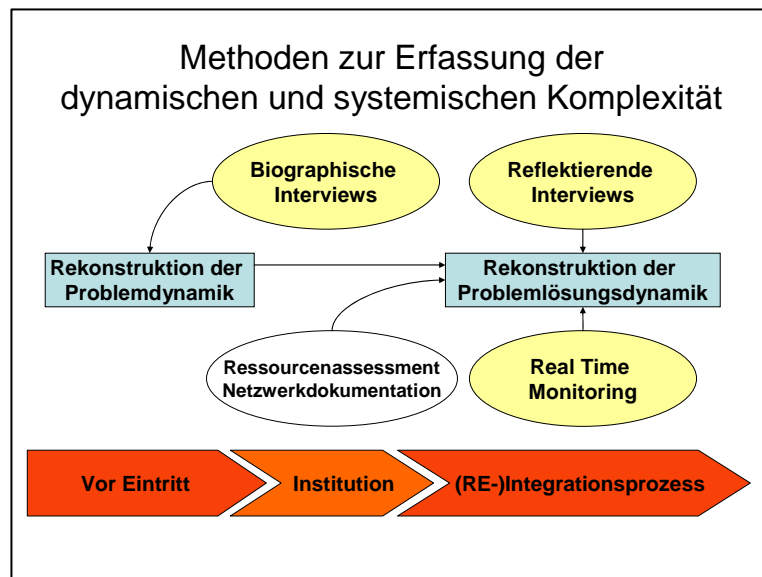


Abb. 1: Methodendesign

Während des stationären Aufenthaltes wurden biografische Interviews durchgeführt, die sich als äußerst ergiebig für das Verständnis der jeweiligen individuellen Muster und deren soziale Entstehungsgeschichte erwiesen haben. Mit dem Ressourcenassessment (Ressourceninterview und standardisierter Fragebogen zur generalisierten Kompetenzerwartung GKE³) und der Netzwerkdokumentation (inklusive Fragebogen zur sozialen Unterstützung F-SOZU⁴) haben wir eine Basis gelegt, mit der die weitere Entwicklung eingeschätzt und evaluiert werden konnte, und die uns eine Deskription der relevanten sozialen Beziehungen ermöglicht hat. Mit dem Real Time Monitoring (RTM) und den darauf bezogenen reflektierenden Interviews haben wir schliesslich das eigentliche methodische Kernstück gewählt, mit dem die Integrationsdynamik erfasst werden konnte. Das RTM ist ein standardisierter Fragebogen, der auf der Grundlage der Forschungsliteratur zu Re-Integrationsprozessen von uns entwickelt und auf einem palm-handheld installiert wurde. Dieser Fragebogen wurde als eine Art „standardisiertes Tagebuch“ den Proband/innen zur täglichen Beantwortung vorgelegt, wodurch 23 Zeitreihen (Anzahl der Items) auf drei Faktoren (negative Emotionalität, Optimismus/Selbstwirksamkeit, soziale Resonanz) für jede/n der Proband/innen entstanden sind. Diese Daten wurden alle zwei Monate mit den Proband/innen reflektiert, das heisst wir haben Interviews zu den jeweils zurückliegenden zwei Monaten unter Einbezug der visualisierten Daten aus dem RTM mit ihnen durchgeführt. Ergänzend kamen in den reflektierenden Interviews Techniken aus der systemisch-lösungsorientierten Beratung zum Einsatz, um die Handlungspläne der Proband/innen zu erfassen und mit ihnen auch darauf bezogen rückblickend zu erfragen, was aus den Plänen geworden ist und warum es möglicherweise zu Abweichungen kam.

Der theoretische Hintergrund wurde im Wesentlichen von Bourdieus Theorie des sozialen Raums⁵ und der Positionierung der Akteure in diesem mittels des Einsatzes ihrer Kapitalien gebildet. Auf der makroskopischen Ebene haben wir die Theorie der funktionalen Differenzierung von Luhmann⁶ hinzu-

³ Schwarzer, Rolf (1994): Optimistische Kompetenzerwartung: Zur Erfassung einer personellen Bewältigungsressource. *Diagnostica*, 2/1994, S. 105 – 123.

⁴ Sommer, Gert & Fydrich, Thomas (1989): Soziale Unterstützung. Diagnostik, Konzepte, F-SOZU. Tübingen: Materialienreihe der Deutschen Gesellschaft für Verhaltenstherapie.

⁵ Bourdieu, Pierre (1991): Sozialer Raum und Klassen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

⁶ Luhmann, Niklas (1997): Die Gesellschaft der Gesellschaft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

gefügt, weil mit dieser die Auffächerung von Integrationsaufgaben in diverse gesellschaftliche Teilsysteme und deren Organisationen in den Blick kommt. Das theoretische Kernstück bildet aber die „Synergetik“, die Theorie komplexer dynamischer Systeme, mit der die strukturierende „zirkuläre Kausalität“ zwischen verschiedenen Systemebenen (z.B. sozialen Systemen und Individuen und deren psychischen Prozessen) theoretisch beschreibbar und empirisch operationalisierbar wird. Damit haben wir uns für einen handlungstheoretisch unterlegten Systembegriff entschieden, mit dem die Akteure als Komponenten von konkreten Handlungssystemen gedacht werden. Diese Perspektive ist mit dem in der Sozialen Arbeit gängigen Konzept der „Bewältigungsaufgaben“ kompatibel, mit dem wir die Phase nach der Entlassung sinnvoll aus einer Akteursperspektive heraus betrachten konnten.

Wer unterschiedliche Instrumente, die unterschiedliche Sorten von Daten erzeugen, miteinander kombinieren will, steht vor der Frage, welche Auswertungsmethode es ihm erlaubt, diese unterschiedlichen Daten so in Beziehung zueinander zu setzen, dass ein in sich konsistentes, gleichwohl aber datengestütztes Erklärungsmodell entsteht. Gefragt ist also eine integrative und synthetisierende Methode. Diese Anforderung schien uns die Methode der „*Grounded Theory*“ grundsätzlich am besten zu erfüllen. Das der *Grounded Theory* zugrundeliegende strukturalistisch-interaktionistische Verständnis der sozialen Welt passt zu der von uns verfolgten Vorstellung des sozialen Raums und der akteurstheoretischen Systemtheorie. Das dazugehörige Kodierverfahren ermöglicht die Rekonstruktion massgeblicher Strukturierungen im Sinne der Identifizierung von „Kontroll- und Ordnungsparametern“ und „wirksamen constraints“, die für die Rekonstruktion der Strukturierung der Koppelung zwischen Mikro- und Makro-Ebenen entscheidend sind. Und schliesslich ist in dieser Methode angelegt, fallübergreifende *Verlaufskurven* von gelingenden und misslingenden Integrationsprozessen zu erstellen, die in den sozialen Raum eingebettet sind, und die insofern die kausale Zirkularität zwischen Mikro- und Makroebene als dynamischen Prozess reflektieren.

4. Ergebnisse

Wir werden die Ergebnisse im Folgenden entlang von vier Gliederungspunkten darstellen: 1) Eine verdichtete Darstellung der Struktur und Dynamik der (Re-) Integrationsprozesse, 2) die Erweiterung des oben skizzierten theoretischen Hintergrunds im Hinblick auf Integration 3) die Rolle des Hilfesystems, soweit es aus unserem Material rekonstruierbar war sowie 4) die Würdigung der verwendeten Methoden in wissenschaftlicher und vor allem praktischer Hinsicht.

4.1. Struktur und Dynamik der (Re-) Integrationsprozesse

Die Struktur und die Dynamik der Reintegrationsprozesse sind nicht von der Problemgenese und den Prozessen während des stationären Aufenthaltes zu trennen. Beides geht als wesentliche Strukturierung in die individuellen Verläufe nach der Entlassung ein. Mit unseren Analysen, insbesondere auf der Grundlage der biografischen Interviews, ist es in allen Fällen gelungen, die Problemgenese in einem fallspezifischen Systemmodell zu rekonstruieren. Dabei wurden vor allem die Integrationsprozesse im Familiensystem sowie im Bildungssystem und deren Wirkungen auf die individuelle Musterbildung in den Blick genommen (primäre und sekundäre Sozialisation). Die in diesem Sinne in „sozialen Figurationen“ (Elias)⁷ entstandenen psychischen Muster beinhalten jeweils grundlegende Strategien, mit denen die Personen ihre je spezifische Form der Integration herstellen. Damit sind wir bereits bei drei miteinander zusammenhängenden Hauptergebnissen angelangt, die wir später weiter ausformulieren und begründen werden: Erstens findet Integration in diversen sozialen Figurationen oder „konkreten Handlungssystemen“ parallel statt. Es gibt kein Drinnen oder Draussen in einem umfassenden Sinn (vgl.

⁷ Elias, Norbert (1970): Was ist Soziologie? München: Juventa Verlag.

Simmel⁸/ Kronauer⁹). Wohl aber gibt es ein Oben und Unten. Die vertikale Differenzierung spielt eine wesentliche Rolle für die Verläufe der Reintegration. Eine besondere Rolle kommt hier dem Wirtschaftssystem zu, weil mit dem Ausschluss aus diesem bzw. aus dem Arbeitsmarkt die „Verwirklichungschancen“ (Sen)¹⁰ und damit die Autonomie der Lebenspraxis drastisch begrenzt werden. Zweitens sind alle unsere Fälle in diverse soziale Figurationen integriert. In diesem Zusammenhang kommt der horizontalen Differenzierung (z.B. Kultur, Religion, Milieu) ihre Bedeutung zu. Ausschluss findet, wenn überhaupt dann nur aus einzelnen Teilsystemen oder graduell statt. Der Ausschluss aus einem Teilsystem bildet in allen Fällen einen Grenzfall, der zudem meist zeitlich befristet ist und prinzipiell immer auch Integrationsoptionen mitlaufen lässt, mindestens in Form der Integration in diverse Hilfesysteme. Drittens ist daher zumeist nicht der Ausschluss das Problem, sondern die Form bzw. die Art und Weise der Integration.

Der letzte Punkt lässt sich am besten mit einem Beispiel der Systemmodellierung einer Problemdynamik veranschaulichen, ohne an dieser Stelle auf alle Details eingehen zu können.

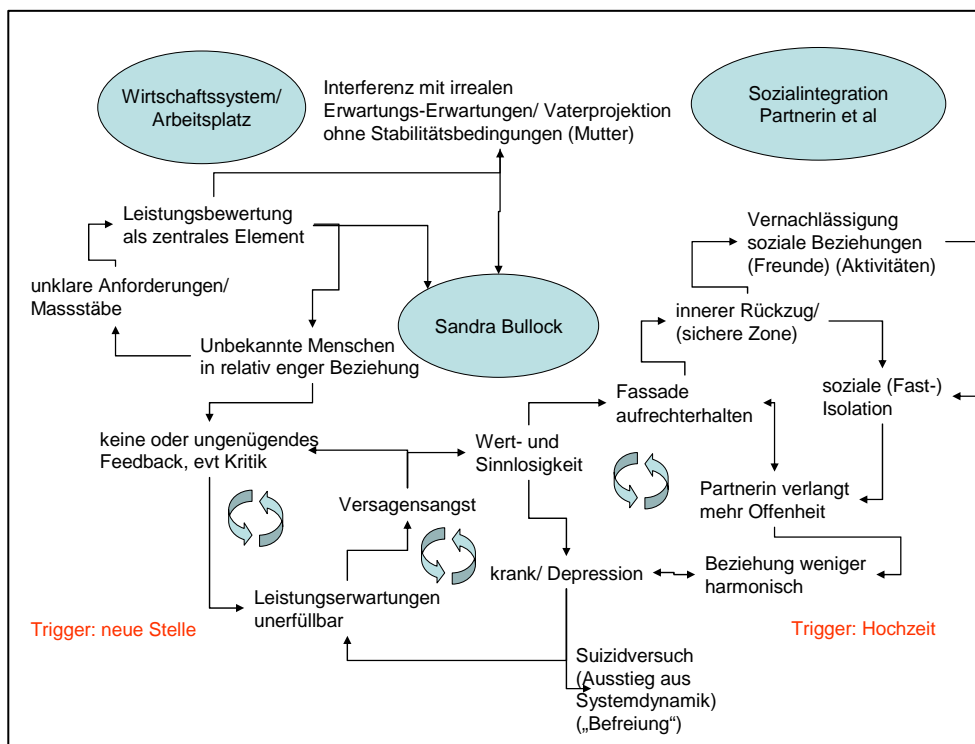


Abb. 2: Soziale Figuration der Problemdynamik von Sandra Bullock

Auf der Basis der primären und sekundären Sozialisation hat Sandra Bullock ein Muster entwickelt, das wir als „narzisstisches Syndrom“ charakterisiert haben. Teil dieses Musters ist eine gestörte Balance zwischen Selbst- und Fremdreferenz. Das gestörte Selbstwertempfinden wird mit den Strategien „lieb und nett sein“, „fleissig und diszipliniert sein“, „Fassade aufrechterhalten“ und „Rückzug in sichere Zonen“ kompensiert. Sandra Bullock funktioniert so viele Jahre völlig unauffällig, insbesondere im Bil-

⁸ Simmel, Georg (1983): Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Berlin: Duncker und Humblot.

⁹ Kronauer, Martin (2002): Exklusion. Die Gefährdung des Sozialen im hoch entwickelten Kapitalismus. Frankfurt/ New York: Campus Verlag.

¹⁰ Sen, Amartya (2000): Ökonomie für den Menschen. Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft. München: Hanser.

dungssystem mit seinen direkten Feed-backs in Form von Noten und relativ stabilen sozialen Beziehungen. Die Problemdynamik, wie sie in Abb. 2 modelliert wurde, zeigt drei sich selbst verstärkende Kreisläufe, zwei soziale und einen psychischen. Der eine Kreislauf entsteht an der neuen Arbeitsstelle, an der unspezifische Leistungserwartungen im Zusammenspiel mit relativ unbekanntem sozialen Beziehungen tieferliegende Elemente der psychischen „Potentiallandschaft“, die aus der primären Sozialisation stammen und „erfolgreich“, u.a. mit den genannten Strategien in eine lebbare Form der Integration transformiert wurden, wieder reaktivieren. Diese Elemente der psychischen Struktur sind in der Grafik mit „Versagensangst“, „unerfüllbare Leistungserwartungen“ und „Wert- und Sinnlosigkeit“ beschrieben und bilden den dynamischen psychischen Kreislauf, der sich schliesslich als manifeste psychische Krise und dem Ausbruch einer tiefen Depression zeigt. Der zweite soziale Kreislauf betrifft die Beziehung zur Partnerin. Hier ist es insbesondere die Strategie des Rückzugs und der Versuch die Fassade aufrechtzuerhalten, die zu einem sich selbst verstärkenden Kreislauf führen, der die Beziehung in eine massive Krise treibt, und noch dadurch verstärkt wird, dass auch ein Rückzug von praktisch allen anderen sozialen Beziehungen stattfindet. Die beiden sozialen Kreisläufe verstärken sich in ihrer Wirkung gegenseitig und bewirken eine Spirale im psychischen Kreislauf, der von Sandra Bullock durch einen Suizidversuch und die anschliessende Einweisung in die stationäre Psychiatrie durchbrochen wird. Die Krise entsteht aus der Art und Weise, wie Sandra Bullock in die jeweiligen konkreten Handlungssysteme integriert ist und welche Elemente seiner psychischen Struktur von den konkreten Prozessen dabei aktiviert werden.

In diesem Zusammenhang ist noch unser Verständnis von sozialen Problemen zu explizieren und zu veranschaulichen. Soziale Probleme sind Probleme, die unmittelbar mit der konkreten Form der Integration in ein soziales System verknüpft sind, das heisst mit der Position eines Individuums in diesem System und der Strukturierung der Interaktionen durch das dominante Ordnungsmuster (vgl. Obrecht)¹¹. Problematisch sind Position und Interaktion dann, wenn diese dem Individuum auf biologischer (z.B. körperliche Gewalt), psychischer (z.B. Demütigung) oder sozialer Ebene (z.B. Mobbing) Schaden zufügen oder die Bedürfnisbefriedigung dieses Individuums nur sehr begrenzt ermöglichen bzw. der Preis für die Bedürfnisbefriedigung unangemessen hoch ist. Darin begründet sich unsere Aussage, dass die Form der Integration das Problem ist, nicht der Ausschluss. Die aus den sozialen Problemen resultierenden Spannungen sind tendenziell Anlässe für Handeln und insofern Motivatoren für Veränderung. Menschen sind für ihre Bedürfnisbefriedigung und ihr Wohlbefinden auf die Integration in soziale Systeme existentiell angewiesen. Sie entwickeln deshalb oft Strategien des Sich-Arrangierens mit der (problematischen) sozialen Situation, um die Spannungen aushaltbar zu machen. Als Teil der Lebenswelt werden soziale Probleme sodann zur (chronifizierten) Normalität. Abweichendes Verhalten ist in dieser Perspektive kein soziales Problem, sondern zumeist Folge von sozialen Problemen.

¹¹ Obrecht, Werner (2005): Interprofessionelle Kooperation als professionelle Methode. Manuskript zur Fachtagung „Soziale Probleme und interprofessionelle Kooperation“ vom 21./22. Oktober 2005 in Dübendorf.

Wenn wir die Ergebnisse aus unseren Fallanalysen maximal verdichten, dann lässt sich dies mit der nachfolgenden Grafik veranschaulichen.

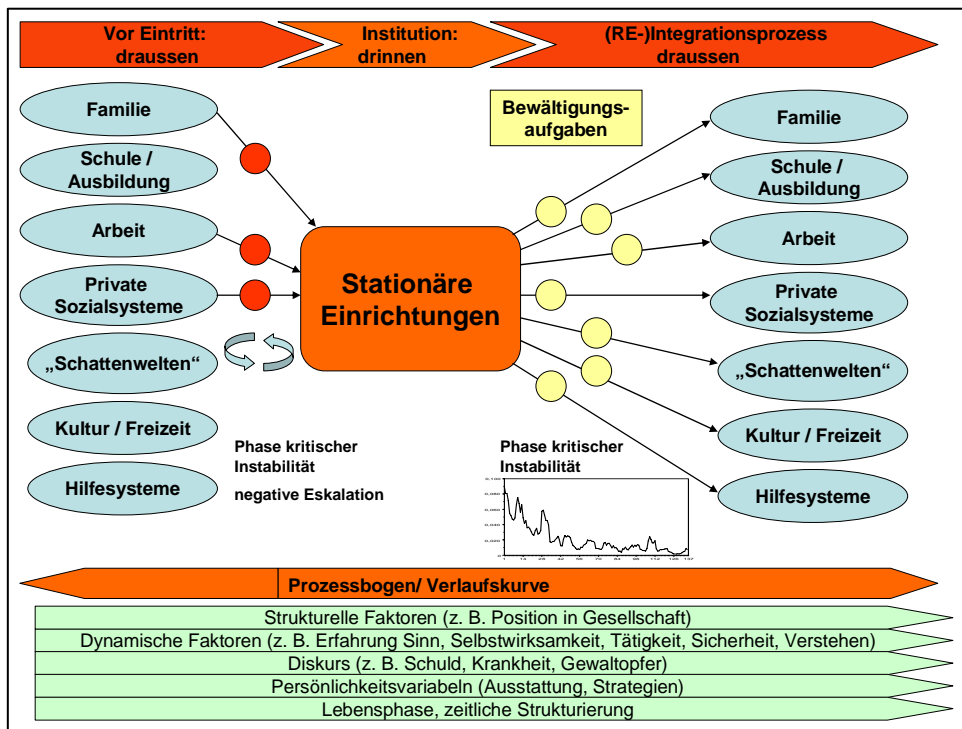


Abb. 3: Verlaufskurve und Prozessbogen

Dem stationären Aufenthalt gehen Prozesse voraus, die wir als negative Eskalation beschrieben haben, und die ähnlich wie im oben beschriebenen Fall von Sandra Bullock, in verschiedenen sozialen Figurationen gleichzeitig stattfinden und sich gegenseitig verstärken. Das heisst dass eine Energetisierung des gesamten Integrationsarrangements stattfindet, die eine Steigerung der Spannungen mit sich bringt. Diese werden an einem gewissen Punkt (Grenzwert) unerträglich, nicht mehr tragbar und führen dann zum Handeln. Dabei ist zu betonen, dass wir ein zirkuläres Modell von Kausalität verwenden, so dass es nicht darum geht, eine lineare Ursachen-Wirkungs-Kette zu konstruieren. Es ist in dieser Perspektive nicht die Frage, was der Auslöser ist, das soziale System im Zusammenspiel mit der psychischen Struktur oder umgekehrt. Stattdessen wird das Zusammenspiel zum erklärenden Faktor, indem ein Phänomen, wie im Fall von Sandra Bullock eine psychische Erkrankung, durch das Zusammenwirken der beiden Seiten, der psychischen und der sozialen, erklärt wird. Jedenfalls führt das Zusammenspiel der sich selbst verstärkenden sozialen Kreisläufe mit den damit zusammenhängenden psychischen Prozessen zu einer Phase kritischer Instabilität auf der psychischen Ebene, die schliesslich zum stationären Aufenthalt führt. Vermutlich ist dieser Befund in Bezug auf psychische Krisen und die Einlieferung in die Psychiatrie ohne weiteres nachvollziehbar, er gilt aber auch für den Strafvollzug, wie das folgende Fallbeispiel von Max Gerber veranschaulicht:

Max Gerber ist längere Zeit im Ausland, wo er seine Frau kennen lernt. Angesichts der Geburt seines Sohnes kommt er in die Schweiz zurück. Im Wunsch, seiner Familie ein gutes und wohlhabendes Leben zu bieten, steigt er wie bereits vor dem Auslandsaufenthalt ins lokale Gewerbe ein und arbeitet unermüdlich, um zu Erfolg und materiellem Wohlstand zu kommen. Damit verbunden ist der häufige Aufenthalt im Milieu, wo er seine Kunden findet. Der Kontakt mit dem Milieu reaktiviert frühere Kognitions-Emotions-Verhaltensmuster seiner psychischen „Potentiallandschaft“, mittels derer er sich bereits im

jungen Erwachsenenalter Anerkennung verschafft und ins Peerumfeld integriert hatte, z. B. Alkoholkonsum, Glücksspiel, flüchtige Frauenbeziehungen. Folge davon sind zunehmende Konflikte mit seiner Frau und schliesslich die Scheidung, die bei Max Gerber eine Sinnkrise verbunden mit Einsamkeits-, Scham-, Schuld- und Versagensgefühlen auslöst, die er wiederum mit Flucht ins Milieu, in Affären, in Glücksspiele und in den Alkohol zu verdrängen versucht. Sein Leiden versteckt er hinter der Maske des grosszügigen Geschäftsinhabers, verschleudert sein Vermögen und gerät zunehmend in eine Schuldspirale. Um sein Geschäft und Ansehen als erfolgreicher Geschäftsinhaber zu retten – das einzige, was ihm bleibt –, begeht er in der Hoffnung, unentdeckt zu bleiben, zunächst kleinere, dann grössere Wirtschaftsdelikte. Damit einhergehende Ängste sowie Scham- und Schuldgefühle ertränkt er im Alkoholkonsum. Als die Delikte auffliegen und die Verurteilung droht, sieht Max Gerber keinen anderen Ausweg aus dem Gefühl, auf allen Ebenen - Familie und Geschäft - gescheitert zu sein, als einen Suizidversuch. Er kommt zunächst in eine psychiatrische Klinik und danach ins Gefängnis. Strukturell ähnliche Verläufe sind auch in den anderen Fällen aus dem Gefängnis festzustellen, in denen die aktuelle soziale Situation den Akteuren „über den Kopf“ (sich selbst verstärkende Kreisläufe auf verschiedenen Ebenen) wächst und sie zu illegalen Mitteln greifen lässt.

In den stationären Einrichtungen werden die betroffenen Personen zunächst v.a. von den problemverursachenden Dynamiken entlastet, indem sie aus allen sozialen Systemen (durch Hyperinklusion) temporär ausgeschlossen werden. Die stationären Einrichtungen bieten maximale Stabilitätsbedingungen, die eine Voraussetzung für weitreichende Lernprozesse im Sinne von Restrukturierungen sind (vgl. „generische Prinzipien“ Schiepek)¹². Durch diese Brechung der problemverursachenden Dynamiken und mindestens im Fall der Psychiatrie auch durch weitere gezielte Interventionen (wie die Gabe von entsprechenden Medikamenten) tritt nach einer Weile eine Beruhigung der psychischen Situation bzw. der kritischen Instabilität ein. Diese geschlossenen Systeme stellen für die in sie Integrierten Zeit bereit und sie bieten Lernanlässe, sei dies in Form von Therapie im Falle der Psychiatrie, oder sei es durch die „normale“ Integration in das System Gefängnis, zu dem auch inszenierte und institutionalisierte Lernanlässe gehören, wie z.B. durch die Soziale Arbeit, durch Arbeits- und Qualifikationsmöglichkeiten oder auch Psychotherapie, die allerdings dort nicht so im Zentrum stehen, wie dies in der Psychiatrie der Fall ist. Im Gefängnis wie in der Klinik ist es die Integration in dieses spezielle soziale System, die z.B. durch die Reduktion an Reizen und die weitgehende Entlastung von Entscheidungen, Bedingungen schafft, die zu einer neuen Gewichtung in der psychischen Potentiallandschaft, mindestens aber zu einer Aktivierung anderer psychischer Areale als im komplexeren Integrationsarrangement ausserhalb der Institutionen führen können. Durch die Bereitstellung von Entlastung und Zeit bietet sich auch die Gelegenheit der Reflexion über das eigene Leben. Schliesslich kommt irgendwann der Tag, an dem man wieder raus muss und will. Dies löst systematisch Pläne aus, wie man draussen weiterleben will, so dass alles besser wird oder zumindest stabil in einem erträglichen Sinne bleibt. Es besteht nach der Entlassung eine verstärkte soziale und persönliche Erwartung, eine persönlich befriedigende Situation zu erreichen oder mindestens anzustreben (dokumentiert in den Interviews kurz vor und nach der Entlassung).

Der Re-Integrationsprozess ist nun strukturell dadurch gekennzeichnet, dass die Akteure in der Regel in die sozialen Figurationen zurückkehren, deren Dynamik ein wesentlicher Teil des dynamischen Verursachungskreislaufes war, der zur Einlieferung in die stationären Einrichtungen geführt hat. Hinzu kommen diejenigen Leistungsrollen, von denen die betreffenden Personen durch den stationären Aufenthalt oder bereits davor, ausgeschlossen wurden oder aus denen ein Ausschluss droht (dies sind v.a. Leistungsrollen im Wirtschaftssystem/ Arbeitsmarkt und damit zusammenhängend Zugänge zum Bil-

¹² Schiepek, Günther (2003): Datenbasiertes Real-time-Monitoring als Grundlage einer gezielten Erfassung von Gehirnzuständen im psychotherapeutischen Prozess. In: ders. (Hg.): Neurobiologie der Psychotherapie., S. 235 – 272. Stuttgart/ New York: Schattauer.

dungssystem). Daraus resultieren eine Reihe von gleichzeitigen oder zeitlich eng gestaffelten Bewältigungsaufgaben. Ein grosser Teil dieser Bewältigungsaufgaben besteht letztlich darin, die Integration in die verschiedenen konkreten Handlungssysteme zu bewerkstelligen und den damit verbundenen Ansprüchen, Erwartungen und Anforderungen gerecht zu werden oder sie zu gestalten und neu zu formieren. Hinzu kommen Aufgaben im Zusammenhang mit der persönlichen Alltagsbewältigung sowie die Arbeit an den eigenen psychischen Mustern, Erwartungen, Zielen. Die Befunde aus dem RTM zeigen nun, dass alle Proband/innen nach der Entlassung oder dem Austritt ohne Ausnahme erneut eine Phase kritischer Instabilität durchlaufen. Diese ist einerseits durch die pure Häufung der Bewältigungsaufgaben und die Unsicherheit, die bei einem Übergang systematisch auftritt, zu erklären. Unsere Erklärung dieses Befunds geht aber darüber hinaus, indem wir die Qualität der Integrationsprozesse in den Vordergrund stellen. Dazu müssen wir aber zuerst unseren Integrationsbegriff hier einführen.

Im Verlauf der Arbeit am Datenmaterial nach der Methode der Grounded Theory hat sich im Zusammenspiel mit dem von uns gewählten theoretischen Hintergrund die folgende Definition von Integration herausgeschält. Wir definieren Integration erstens als Integration *des* sozialen Systems. Damit ist gemeint, dass soziale Systeme kohärente Ordnungsstrukturen in selbstorganisierenden Prozessen herausbilden. Zumeist bildet sich ein dominantes, die Interaktionen steuerndes Ordnungsmuster heraus, das allerdings erstens mehr oder weniger grosse Freiheitsgrade notwendig beinhaltet, und es bestehen zweitens u.U. konkurrierende oder komplementäre Muster, die unter bestimmten Bedingungen temporär aktiviert werden können. Diese dynamische Ordnung entsteht selbstorganisierend durch die *Einbindung von Akteuren und Sinn* und reproduziert sich durch die konkret in diesem Rahmen realisierten Interaktionen. Wir verstehen unter Integration also zweitens Integration *in das* System. Die Einbindung von Akteuren hat zur Folge, dass diese eine bestimmte Position innerhalb eines konkreten Handlungssystems einnehmen, mit der sozialer Sinn verbunden ist (z.B. in Form von Rollen, Erwartungen, Zuschreibungen wie Geschlecht und Rasse, krank und vorbestraft). Von dieser, seiner sozialen Position aus interagiert ein bestimmter Akteur mit den anderen Akteuren in diesem System und erzeugt bzw. reproduziert dadurch die Integration des Systems. Im Prozess der zirkulär und rekursiv verlaufenden Integration des Systems und der damit unmittelbar gekoppelten Integration in das System entstehen mit den jeweiligen Positionen korrespondierende Kognitions-Emotions-Verhaltensmuster (KEV) in der Psyche der Akteure. Diese bilden einen wesentlichen Teil der Ausstattung eines Akteurs. Im Laufe eines Lebens und der damit verbundenen Sozialisationsprozesse, die alle nach dem oben beschriebenen Schema verlaufen, bilden sich verschiedene KEV, die in ihrer dynamischen Summe die psychische „Potentiallandschaft“ eines Akteurs bilden. Die damit eh schon enorme Komplexität und Verhaltensvariabilität wird dadurch noch gesteigert, dass die psychische und die soziale Ordnungsstruktur dynamisch bleiben, also permanenten Variationen ausgesetzt sind, die zu einer über die Potentiallandschaft hinausgehenden Entwicklung im Sinne einer qualitativen Restrukturierung, oder einem „Ordnungs-Ordnungs-Wandel“ führen können.

Ausschluss aus einem konkreten Handlungssystem findet dann statt, wenn die Integration des Systems durch das wiederholte, abweichende Verhalten eines Akteurs gefährdet ist bzw. bestimmte zentrale Systemwerte bzw. Strukturprinzipien auf Dauer verletzt werden (wie Disziplin und Leistung in der Schule oder im Wirtschaftssystem) oder auch (wie ebenfalls im Wirtschaftssystem), wenn beispielsweise einfach die Zahl der Akteure, die eingebunden werden, aus der Rationalität des dominanten Ordnungsmusters heraus reduziert wird. Aber auch im letzten Fall geht es um die Integration des Systems und die Aufrechterhaltung seines spezifischen, dominanten Ordnungsmusters. Das gilt beispielsweise auch, wenn jemand aus seiner Familie verstossen wird, oder beispielsweise als krasseste Form von dieser getötet wird, weil die „Ehre“ der Familie in deren Perspektive verletzt wurde. Diese Formen des Ausschlusses sind relativ selten. Sie bleiben ausserdem zumeist auf einzelne Handlungssysteme begrenzt und die Re-Integration ist mindestens eine prinzipielle Option (ausser im Beispiel der Tötung). Wichtig ist, dass diese Formen des partiellen Ausschlusses aus Teilsystemen in unserer Perspektive

spezifische Formen der gesellschaftlichen Integration sind. Dadurch, dass wir Integration auf der Ebene konkreter Handlungssysteme betrachten, aus denen sich die Gesellschaft zusammensetzt (vgl. Modell auf S. 18), ergibt sich für jedes Individuum ein Integrationsarrangement, das seine Position in der Gesellschaft (im sozialen Raum bei Bourdieu¹³) und damit seine Handlungs- und Verwirklichungschancen zu einem bestimmten Zeitpunkt definiert. Dauerhafter Ausschluss aus einzelnen Systemen wirkt sich also tendenziell negativ auf das Integrationsarrangement als Ganzes aus. Ausschluss aus dem Arbeitsmarkt beispielsweise ist eine spezifische Form der gesellschaftlichen Integration, die sich besonders schwerwiegend auf die Position in der Gesellschaft auswirkt. Mit dieser Sichtweise kommen die unterschiedlichen Formen von Integration in den Blick und können mit dem Begriff der Teilhabe bzw. mit den Handlungs- und Verwirklichungschancen in Verbindung gesetzt werden. Zum Beispiel kommt es bei der Integration in das Wirtschaftssystem darauf an, an welcher Position man in das System integriert wird. Unter Umständen (Stichwort *working poor*) ist mit dieser Form der Integration eine sehr begrenzte Teilhabe an den Errungenschaften dieser Gesellschaft möglich. Und diese begrenzte Teilhabe wird, wenn sie unter einen zu bestimmenden Wert fällt, als Ausschluss empfunden und zugeschrieben.

Doch kommen wir zunächst zu unserem Argumentationsbogen in Bezug auf die Reintegrationsprozesse zurück. Wir wollen eine weitere und für uns zentrale Erklärung für das offenbar gesetzmässige Auftreten von Phasen kritischer Instabilität nach der Entlassung hier anfügen. Der Ausgangspunkt ist also, dass die Akteure erstens in die Handlungssysteme zurückkehren, in denen die dynamischen Prozesse zu einer Krise geführt haben, die durch den stationären Aufenthalt durchbrochen wurde, und dass sie zweitens während der Zeit innerhalb der Institution entweder Lernprozesse durchlaufen haben oder aber mindestens andere Anteile ihrer psychischen Potentiallandschaft (wieder) aktiviert haben, die sich mindestens in den Plänen und Erwartungen hinsichtlich der Gestaltung ihrer Rückkehr ausdrücken. Sie haben sich also in gewisser Weise verändert und „irritieren“ in diesem Sinn die sozialen Systeme, in die sie zurückkehren, weil ihre Form der Integration, also die spezifische Einbindung in das jeweilige System, nicht dem Muster, also der Integration des Systems und dem damit verbundenen spezifischen sozialen Sinn entspricht. Die löst Kräfte aus, die dahin wirken, den alten Zustand wieder herzustellen. Das heisst, dass die Interaktionen tendenziell nach dem Muster strukturiert werden, wie es der Position des Akteurs vor dem stationären Aufenthalt entsprochen hat, was dazu führt, dass entweder eine neue, der veränderten Person angemessene Repositionierung stattfindet, d.h. durchgesetzt werden kann, oder dass das alte Muster mit den entsprechenden alten KEV auf der psychischen Ebene wieder etabliert wird, dass also die „drinnen“ vollzogenen Lernprozesse oder entwickelten Pläne „draussen“ unter den dort herrschenden Bedingungen nicht bestätigt werden können. Oder die „drinnen“ entwickelten Pläne stellen eine Art „Überanpassung“ dar. Dann scheint oberflächlich betrachtet zunächst alles ok. Die sozialen Systeme registrieren keine Abweichung und reproduzieren sich in der alten Form. Oder aber das Ereignis der psychischen Erkrankung bzw. der Inhaftierung wird im System in Rechnung gestellt, was aber ebenso zu einer Repositionierung, also zu einer neuen Form der Integration des betreffenden Akteurs führt. Im günstigen Fall, der praktisch nur im Bereich der Psychiatrie auftrat, aber auch dort nicht als Regel, wird die Erkrankung zugunsten des Akteurs ausgelegt und die Bedingungen der Integration in das System werden im Sinne der Unterstützung des Erkrankten auf der Ebene des sozialen Systems modifiziert (wodurch eine neue konkrete Form der Integration des Systems entsteht, was noch nicht heisst, dass deshalb der dominante Ordnungsmodus verändert wird). Der andere Fall ist, dass das Ereignis im Sinne eines Stigma vom System in Rechnung gestellt wird, was dazu führt, dass der Akteur schon um seine alte Position im System kämpfen muss, und sich möglicherweise in einer für ihn schlechteren Position wiederfindet und auf diese Weise in das System reintegriert wird. Auch in diesem Fall verpuffen die „drinnen“ durchlaufenen Entwicklungen „draussen“ tendenziell wirkungslos. Alle diese sozialen Adaptationsprozesse der Form der Integration haben diverse, und wie oben be-

¹³ Bourdieu, Pierre (1991): Sozialer Raum und Klassen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

schrieben nach der Entlassung gehäuft auftretende Bewältigungsaufgaben zur Folge. Diese lösen im psychischen System dynamische Reaktionen aus, die sich zu einer erneuten Phase kritischer Instabilität verdichten.

Der Punkt, auf den wir hier hinaus wollen, ist: Es genügt nicht, nur die Seite des Akteurs zu betrachten, wenn es um Re-Integrationsprozesse geht, sondern es müssen auch die Integrationsbedingungen mit in die Betrachtung einbezogen werden. Und zwar aus folgendem Grund: Unter der Massgabe, dass die alte Dynamik bereits eine negative Eskalation zur Folge hatte, bedeutet ein Verlauf, der darin besteht, die alte Form der Integration wiederherzustellen oder in einer noch ungünstigeren Position in die massgeblichen Systeme eingebunden zu werden, dass die Probleme zunächst bestehen bleiben, und dass damit ein hohes Rückfallrisiko eingebaut bleibt, auch wenn keine unmittelbare erneute psychische Krise auftritt oder Straftat begangen wird. Umgekehrt heisst dies, dass wenn es gelingt, die Lerneffekte in neue Formen der Integration mitzunehmen oder die Pläne in neue Formen der Integration zu transformieren, dass damit eine qualitative Veränderung und damit ein nachhaltiger Effekt wahrscheinlich ist. In der Tat haben wir im Grunde drei Verläufe der Re-Integration identifizieren können, nämlich erstens die Reproduktion des alten psycho-sozialen Integrationsmusters mit einer hohen Intensität kritischer Instabilität (negative Eskalationen) nach der initialen Phase kurz nach Entlassung, die bereits während des Beobachtungszeitraums zu Rückfällen oder massiven Krisen und einer Reproduktion der Muster geführt hat. Zweitens gibt es den umgekehrten Verlauf, nämlich dass in mehreren konkreten Handlungssystemen sich selbst verstärkende Kreisläufe aufgetreten bzw. in Gang gesetzt worden sind, die eine positive Eskalation zur Folge haben, die vermutlich eine nachhaltige Veränderung mit sich bringen, auch über den Beobachtungszeitraum hinaus. Drittens haben wir für die Mehrzahl der Fälle eine relative Beruhigung bzw. Stabilisierung vorgefunden. Dies kann heissen, dass eine völlig unauffällige, „normale“ Integration mit Arbeit und Familie usw. stattgefunden hat. Es kann auch heissen, dass jemand wie zuvor von Transferleistungen abhängig ist, sich wieder in der autonomen Szene eingerichtet hat und unauffällig im Sinne des Rechtssystems ist. In allen Fällen, die diesem Typus zuzuordnen sind, bleiben die alten, problemverursachenden Muster aber bestehen. Das heisst, wie oben bereits ausgeführt, dass hier das Rückfallrisiko hoch bleibt. Allerdings muss relativierend ergänzt werden, dass die Entwicklungsrichtung in allen drei Varianten nicht vorhergesagt werden kann. Komplexe dynamische Systeme unterliegen nicht-linearen Prozessen. Diesen allgemeinen Satz aus der Synergetik können wir aufgrund unserer Studie bestätigen. Ausserdem ist festzuhalten, dass die Re-Integration insoweit gelingt, dass die spezifische Autonomie der Lebenspraxis wieder hergestellt werden kann, allerdings in extrem unterschiedlichen Formen der Integration, die jeweils ihre eigenen Problematiken in sich tragen. Und das heisst für einige Fälle, dass die (relative) Autonomie der Lebenspraxis an die Integration in Hilfesysteme gebunden bleibt.

In der Grafik in Abb. 3 auf Seite 11 oben haben wir den soeben dargestellten Prozess von der problemgenerierenden sozialen Integration und einer dazu gehörenden pathologischen oder devianten psychischen Dynamik, die zu einem temporären Ausschluss bzw. Einschluss in eine stationäre Einrichtung führt, bis und mit den Prozessen der Re-Integration mit den drei möglichen Entwicklungswegen als *Verlaufskurve* bezeichnet. Ein zweiter Begriff, den wir in diesem Zusammenhang gewählt haben, ist der des *Prozessbogens*. Unter Prozessbogen verstehen wir die gesamte Zeitspanne, während der eine Person in Hilfesysteme integriert ist. Der Begriff betont die Perspektive der Hilfesysteme und den Gestaltungsanspruch, der mit professioneller Hilfe verbunden ist. Wenn man die biografischen Interviews anschaut, dann ist die zeitliche Dauer eines solchen Prozessbogens u.U. sehr lang. Er reicht bei einigen unserer Fälle aus dem Strafvollzug in die Kindheit zurück und weist vermutlich weit über unsere Beobachtung hinaus und setzt sich entsprechend aus einer mehr oder weniger lückenlosen Folge von Verlaufskurven zusammen. Diese zeitliche Dimension der dynamischen Integrations- und Hilfeprozesse verbunden mit dem Faktum sich aneinander reihender Verlaufskurven sind weitere zentrale Ergebnisse unserer Arbeit, die wir in Kapitel 4.1.3. mit Blick auf das Hilfesystem noch aufgreifen werden.

Die Verlaufskurve wird in ihrem fallspezifischen Verlauf von einer ganzen Reihe von Faktorenbündeln beeinflusst. Zunächst gehen natürlich strukturelle Faktoren in den Prozess ein, wie beispielsweise die Position in der Gesellschaft vor der stationären Phase. Damit eng verknüpft, das haben wir von Bourdieu¹⁴ theoretisch übernommen, aber in der Studie eindrücklich bestätigt gefunden, sind die den jeweiligen Akteuren zur Verfügung stehenden Kapitalien. Es macht einen Unterschied, ob ein Akteur die ersten Wochen nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis in einem Hotel verbringt, das ca. 1000 Franken pro Nacht kostet und dann erst einmal ein Haus kauft, oder ob er (notgedrungen) in die Hausbesetzerszene zurückgeht und mit dem ihm allenfalls zur eigenen Verfügung überlassenen Teil des Pekuliums ein paar Tage leben kann. Die Anschlussoptionen sind völlig anders, ob jemand über eine akademische Ausbildung verfügt oder über gar keine, ob jemand über Bekanntschaften verfügt, die ihm einen Job vermitteln oder Drogen. Und schliesslich macht es einen Unterschied, ob man als Drop-Out bewertet wird oder als jemand, der halt mal einen Fehler gemacht hat (und Wirtschaftskriminalität gilt schnell mal als Kavaliersdelikt). An diesem letzten Punkt schliesst der Faktor Diskurs an, der auf die realisierbaren Formen der Integration, inklusive auf die Gestalt des Hilfesystems, einen erheblichen Einfluss hat. Wir haben markante Unterschiede zwischen der Wertung als krank (Psychiatrie) und schuldig (Gefängnis) gefunden. Neben der Ausstattung mit Kapitalien sind weitere Persönlichkeitsvariablen in Bezug auf die Verlaufskurve wirksam. Insbesondere sind hier die persönlichen Muster und Strategien zu nennen, mit denen die jeweiligen Akteure an Bewältigungsaufgaben herangehen. Schliesslich haben biografische Faktoren einen Einfluss. Hier ist insbesondere die Lebensphase zu nennen, ebenso wie so genannte „kritische Lebensereignisse“. Mit der Lebensphase bzw. mit dem Alter werden verändert sich nach wie vor die gesellschaftlichen Erwartungen entlang der Normalbiographie (vgl. Perrig-Chiello)¹⁵, die beispielsweise für „Robin Hood“ (ein selbstgewähltes und überaus passendes Pseudonym) einen wirksamen Entwicklungsdrive erzeugen, weil sein Selbstbild als jugendlicher Rebell mit der Zeit ins Wanken kommt und sich die Altersgenossen um ihn herum ebenfalls verändern (in der gesamten Lebenslage).

Im Zuge der Darstellung der Hauptergebnisse wollen wir aber das Schwergewicht hier auf eine kurze Darstellung der dynamischen Faktoren legen. In den dynamischen Faktoren kommt das Zusammenspiel zwischen sozialen Systemen und psychischen Prozessen besonders pointiert zum Ausdruck. Die psychischen Prozesse haben wir mit dem RTM in Form von Zeitreihen dokumentiert. Eine Faktorenanalyse, die wir mit den Daten aus zehn unserer Fälle durchgeführt haben, die ausreichend dichte Zeitreihen erzeugt hatten, hat drei Faktoren ergeben, nämlich „negative Emotionalität“, „Optimismus/Selbstwirksamkeit“ und „soziale Resonanz“, die in einem „Phasenraum“ in ihrem dynamischen Zusammenspiel dargestellt werden können. Wenn man diese Daten und die Faktoren mit den reflektierenden Interviews in Verbindung setzt, dann zeigt sich, dass signifikante Ausschläge in den Komplexitätsverläufen mit sozialen Ereignissen unmittelbar zusammenhängen. Es geht dabei in der Regel um soziale Prozesse, die im Zusammenhang mit Bewältigungsaufgaben im oben beschriebenen Sinn und somit meist mit der Bearbeitung von sozialen Problemen stehen. In Phasen, in denen sich diese Auseinandersetzungen in verschiedenen sozialen Figurationen häufen, wie z.B. in den Phasen kritischer Instabilität nach der Entlassung, ist die Intensität der psychischen Prozesse hoch bis extrem. Viele Verlaufskurven unserer Fälle sind geradezu durch eine dynamische Amivalenz zwischen Euphorie/ Optimismus und Verunsicherung/ Angst gekennzeichnet, die relativ schnell in Ernüchterung münden kann. In dieser Zeit werden im psychischen System unterschiedliche Areale der Potentiallandschaft aktiviert, d.h. unterschiedliche KEV kommen zur Anwendung, das Verhalten (inklusive der Kommunikation) löst wiederum Resonanz in der sozialen Umwelt aus, die vom Akteur einerseits kognitiv und andererseits

¹⁴ Bourdieu, Pierre (1991): Sozialer Raum und Klassen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

¹⁵ Perrig-Chiello, Pasqualina (2004): Soziale Integration im Spiegelbild lebenszyklischer Übergänge. In: Suter C., Renschler I. & Joye D. (Hg.): Sozialbericht 2004, S. 129 - 153. Zürich: Seismo.

emotional verarbeitet werden. Mit der Zeit, also im Verlauf der Prozesse, sind die Integrationsverhältnisse rearrangiert und die Intensität der psychischen Prozesse sinkt entsprechend. Das heisst, dass das psychische System wieder einen Ordnungsmodus gefunden hat, der, obwohl weiterhin dynamisch, vorläufig eine relative Stabilität hat. Das heisst jedoch nicht, dass die sozialen Probleme damit gelöst sein müssen, sondern es heisst zunächst einfach, dass die Passung zwischen sozialer Situation und psychischem Zustand wieder ein Niveau erreicht hat, das als Alltag gelebt werden kann. Auch ein Alltag unter den Bedingungen massivster Deprivation kann gelebt werden. Wie es einem dabei geht, ist eine andere Sache. Wohlbefinden ist insofern ein Indikator für eine gelungene Integration. Und das System bleibt in gewisser Weise instabil, denn wie gesagt: Nicht oder schlecht befriedigte Bedürfnisse lösen Spannungen aus und sind Motivatoren für Handeln. In welche Richtung auch immer dieses Handeln sich dann entfaltet, in jedem Fall aber wird es begrenzt von den Handlungsmöglichkeiten, die ein Akteur aufgrund seiner Integration in diverse soziale Systeme hat. Deshalb ist eine mangelhafte Teilhabe vom Effekt her dasselbe wie Ausschluss.

Die dynamischen Faktoren, die auf der Basis unserer Ergebnisse den grössten Einfluss auf die Verlaufskurve haben, sind die *Erfahrung von Sinn und Selbstwirksamkeit* bzw. umgekehrt von *Unsinn und Selbstunwirksamkeit*. Vor dem soeben dargestellten Hintergrund und den früheren Ausführungen zu den Lernprozessen, die in den stationären Einrichtungen vollzogen werden, kann die zentrale Bedeutung der dynamischen Faktoren nachvollzogen werden. Im Prozess der Re-Integration, in dem die Position und die interaktive Einbindung eines Akteurs mindestens teilweise neu verhandelt werden, in dem der Akteur versucht, seine neu gewonnenen Einsichten und Perspektiven mit dem Antrieb der Bedürfnisbefriedigung in Handeln umzusetzen, findet sozusagen ein Realitätstest dieser neuen (oder alten, reaktivierten) Konzepte statt, der nur in den relevanten sozialen Figurationen erfolgen kann, die in diesem Sinn zu Erfahrungsräumen werden, mit denen der „Phasenraum“ der psychischen Prozesse korrespondiert. Mit anderen Worten: Die Erfahrungen, die gemacht werden, werden wieder in das psychische System eingebaut, werden dort als negative oder positive Emotionen, als Sinn, Selbstwirksamkeit, Kohärenz erfahren und führen zu einer Bestätigung der neuen Muster und insofern zu einer Musterveränderung, oder aber die alten Muster stellen sich wieder ein und lediglich die Möglichkeit der neuen Muster bleibt noch als Reminiszenz übrig und bildet den dynamischen Kern für eine spätere Entwicklung in der Potentiallandschaft des Akteurs. Für die erste Variante ist die Erfahrung von Selbstwirksamkeit, also die Erfahrung, dass mit der inneren Veränderung der Konzepte auch Wirkungen in der sozialen Umwelt erzeugt werden können, entscheidend. Das Gegenteil gilt für die zweite Variante. Die dynamischen Faktoren sind insofern mitentscheidend, ob sich ein positiver, selbst verstärkender Kreislauf entwickeln kann. Umgekehrt erzeugt die Erfahrung von Sinnlosigkeit und Selbstunwirksamkeit tendenziell ein sich Arrangieren mit den Verhältnissen und das heisst, die Re-Etablierung des alten Musters. Wenn die Enttäuschungen in den relevanten Erfahrungsräumen massiv und die Integrationsverhältnisse stark belastend sind, dann kann sich auch in relativ kurzer Zeit wieder ein negativer Kreislauf entwickeln.

Zwei weitere dynamische Faktoren sind hier noch zu nennen: Sicherheit und Verstehen. Mit Sicherheit sind Stabilitätsbedingungen gemeint, also zum Beispiel eine geregelte finanzielle Situation, eine tragfähige Paarbeziehung, eine Sicherheit vermittelnde Helferbeziehung, aber auch neu erworbene Strategien, mit belastenden Situationen anders umzugehen. Die Stabilitätsbedingungen sind deshalb mit entscheidend, weil sie dazu beitragen, dass die Energie in den Phasen kritischer Instabilität zur Musterveränderung genutzt werden kann, anstatt sich im Aushalten der Unsicherheit zu erschöpfen. Verstehen knüpft daran unmittelbar an. Mit Verstehen ist hier v.a. Reflexion gemeint, also das Verstehen der eigenen Funktionsweise und der Faktoren, die einen starken Einfluss auf die eigene Lebenssituation haben. Diese Art des Verstehens erzeugt Sicherheit und Hoffnung, insofern als mit dem Verstehen auch Veränderungsoptionen mit in den Blick geraten. Diese Veränderungsoptionen müssen allerdings wieder den oben angesprochenen Realitätstest durchlaufen und hängen insofern davon ab, ob in den

zugänglichen Erfahrungsräumen Sinn und Selbstwirksamkeit erfahren werden können. Insofern beinhaltet Verstehen auch die Entwicklung realistischer Perspektiven, die eine Chance haben, in den zugänglichen Erfahrungsräumen mindestens partiell Selbstwirksamkeit bzw. Erfolg erfahren zu können.

4.2. Das Modell der Integration – Zusammenspiel von Individuum und sozialen Systemen

Bevor wir die Rolle der Hilfesysteme bei den Re-Integrationsprozessen behandeln, wollen wir die bisherigen Ausführungen in unserem Modell der Integration zusammenfassen und im Sinne eines unserer Hauptergebnisse noch kurz gesondert darstellen. Damit soll eine unserer Kernaussagen, nämlich dass nicht Ausschluss das Problem ist, sondern die Formen der Integration, noch einmal mit diesem theoretischen, gleichwohl empirisch fundierten Modell unterlegt und gezeigt werden, dass Ausschluss aus der Gesellschaft nicht stattfindet, nicht stattfinden kann, sondern dass es sich jeweils um spezifische Integrationsverhältnisse („Integrationsarrangements“) handelt, die im extremsten Fall den Ausschluss von wichtigen Teilsystemen der Gesellschaft respektive aus konkreten Handlungssystemen dieser Teilsysteme beinhalten. Entscheidender in dieser Perspektive ist dann, welche Verwirklichungsoptionen, inklusive Entwicklungsoptionen und welchen Grad an Teilhabe ein bestimmtes Integrationsarrangement mit sich bringt bzw. verstellt.

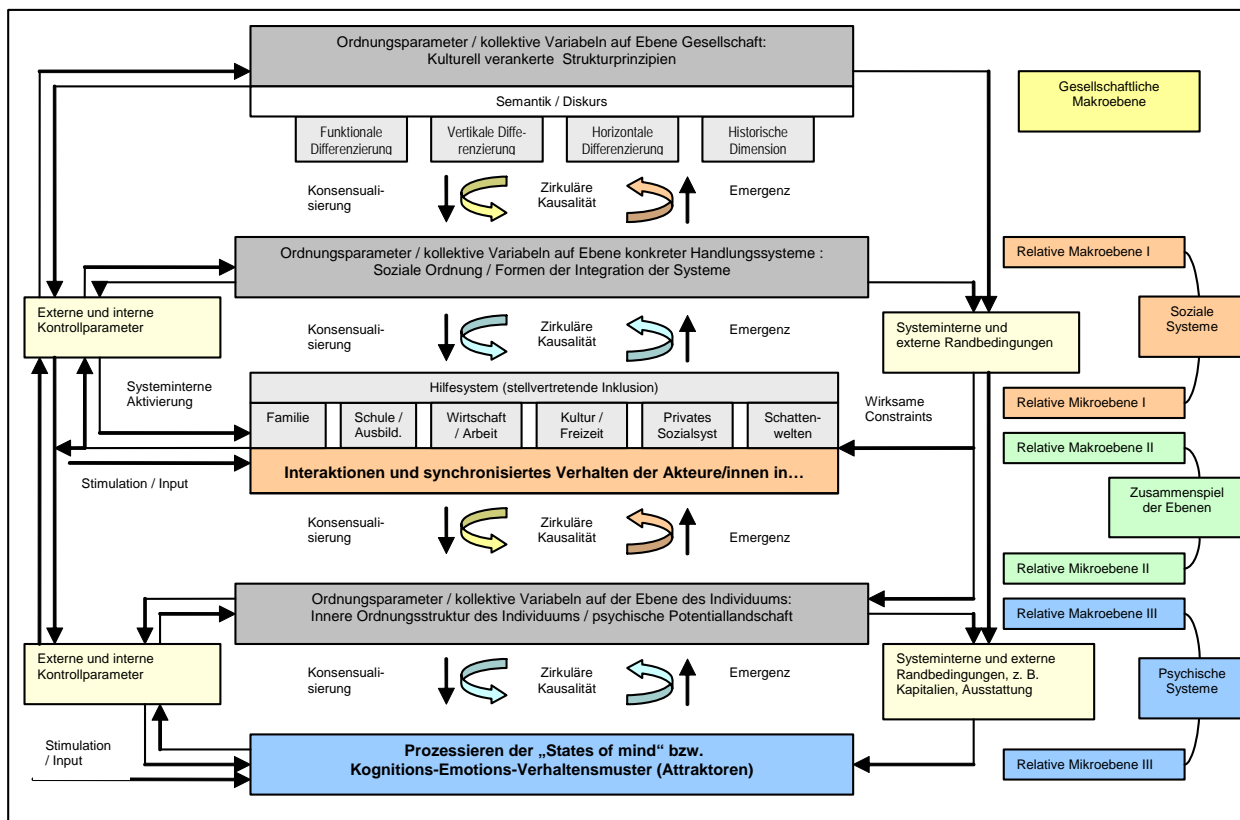


Abb. 4: Modell der Integration

Das Modell der Integration in Abb. 4 zeigt die mehrniveaunale Struktur der Integrationsprozesse, die letztlich nichts anderes sind als soziale Ordnungsbildungsprozesse unter Einbeziehung von Akteuren, welche als wesentliches Merkmal und Teil ihrer biologischen Beschaffenheit über eine Psyche (ein plastisches, d.h. lernfähiges Nervensystem) verfügen. Integrationsprozesse werden in dieser Perspektive als systemische Verkoppelung von Akteuren und sozialen Systemen verstanden, d.h. dass das

eine Voraussetzung für das andere ist und insofern durch zirkuläre Kausalitäten miteinander verbunden sind. Beides, Akteure bzw. hier ihre psychische Struktur und soziale Systeme, sind komplexe dynamische Systeme, die ihre je spezifische Form und Struktur in sich selbstorganisierenden Prozessen bilden und relativ autonom sind, d.h. sich selbst auf der Basis ihrer zu einem historischen Zeitpunkt bestehenden Struktur und Umweltbeziehungen reproduzieren. Wichtig im Zusammenhang hier ist erstens, dass die Gesellschaft die alles umfassende Makrostruktur ist, die sich in kleinere Einheiten, nämlich „konkrete Handlungssysteme“ (vgl. Crozier/ Friedberg)¹⁶ gliedert. Diese Makrostruktur stellt eine Reihe von Ordnungsparametern für die konkreten Handlungssysteme bereit, die ihrerseits, dadurch dass sie sich in einer bestimmten Art und Weise reproduzieren, diese Makrostruktur bilden. Als Beispiel kann man sich den neo-liberal gefärbten Diskurs um New Public Management erinnern. Dieser Diskurs wird von bestimmten Akteuren aufgenommen, die an bestimmten Positionen in den betreffenden Organisationen integriert sind (nämlich leitende Funktionen, die Verantwortung für die Reproduktion des konkreten Handlungssystems beinhalten). Diese Akteure bauen Elemente aus diesem Diskurs in ihre Handlungen (inklusive Kommunikationen) ein und so verändert sich beispielsweise nicht nur die Sprache, sondern auch das Verhältnis zwischen den Organisationen in einem bestimmten Feld. Beispielsweise ist Wettbewerb mittlerweile eine wirksame, Gleichförmigkeit erzeugende Kategorie in Nonprofit-Organisationen, die handlungsleitend ist, und die in allen Köpfen der in diesen Handlungssystemen integrierten Akteure vorhanden ist. Das war sie vor 20 Jahren noch nicht so. Als in den Fällen nachweisbare Elemente der gesellschaftlichen Makrostruktur haben wir die vertikale, horizontale und funktionale Differenzierung sowie den gesellschaftlichen Diskurs/ die Semantik sowie die Geschichte identifizieren können. Die konkreten Handlungssysteme sind die Orte, an denen Menschen eingebunden werden, wodurch die sozialen Systeme aus den Interaktionen entstehen (Emergenz), die wiederum das Verhalten der Akteure synchronisieren und strukturieren, und das heisst in ihren Freiheitsgraden begrenzen, zugleich aber bestimmte Formen sozialen Handelns überhaupt erst hervorbringen (vgl. Giddens)¹⁷. Zugleich bilden sich die psychischen Strukturen der Akteure in den sozialen Figurationen, in die sie in spezifischer Weise im Laufe ihres Lebens integriert sind. Dieses Modell ist eine Konkretisierung des allgemeinen Modells zirkulärer Kausalität in der Synergetik (vgl. Schiepek & Haken)¹⁸. Das Spannende an unserer Weiterentwicklung ist, dass die einzelnen Ebenenübergänge in den Fallgeschichten rekonstruiert werden können. Auf diese Weise kann das Zusammenspiel von sozialen Systemen und Akteuren tatsächlich, der Zielsetzung unseres Projekts entsprechend, im Detail nachgezeichnet und sowohl theoretisch, als auch möglicherweise praktisch genutzt werden.

Um dies hier wenigstens kurz zu illustrieren: Brandy ist einer unserer Fälle aus dem Frauenhaus. Sie ist mit ihrer Familie aus einem afrikanischen Land in die Schweiz vor dem dort herrschenden Krieg geflohen, nachdem sie ihre Kindheit in den dort üblichen Dorfstrukturen (Grossfamilie/ Clan) verbracht hat. Ihre Integration in die Schule verläuft sehr erfolgreich. Dies hängt damit zusammen, dass sie in den sozialen Figurationen in dieser Dorfstruktur einen gelingenden Integrationsprozess durchlaufen hatte, in dem sie sowohl soziale Kompetenzen, als auch ein stabiles Selbstwertgefühl, als auch Strategien der aktiven Verantwortungsübernahme erworben hat. Dies kann sie in die Schweiz übertragen und dergestalt nutzen, dass ihre soziale Integration auf der Ebene der Peer-Beziehungen unproblematisch verläuft. Die Integration in das Familiensystem hingegen ist stark geprägt von der Geschichte dieser Familie (Krieg und Kultur des Herkunftslandes). Die Integration des Vaters in die Schweizer Gesellschaft gelingt nur bedingt. Insbesondere erlebt er eine massive Entwertung seines kulturellen Kapitals und in der Folge einen sozialen Abstieg. Die Familie wird zum Ort, an dem er sich u.a. gestützt durch kulturel-

¹⁶ Crozier, Michel & Friedberg, Erhard (1993): Macht und Organisation – die Zwänge kollektiven Handelns. Frankfurt: Hain.

¹⁷ Giddens, Anthony (1992): Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung. Frankfurt, New York: Campus

¹⁸ Haken, Hermann & Schiepek, Günther (2006): Synergetik in der Psychologie. Selbstorganisation verstehen und gestalten. Göttingen: Hogrefe.

le Muster aus der Herkunftskultur und durch rechtlich kodifizierte Randbedingungen in der Schweiz legitimerweise als Oberhaupt sozusagen kompensatorisch bestätigen kann und will. Es geht um die Behauptung des eigenen Werts und damit auch der Werte der verlorenen Heimat. Der übersteigerte Wert der Familie für diesen Mann in diesem Kontext, der aus seiner Abwertung durch die Migration resultiert, in den diverse demütigende Erfahrungen in anderen Handlungssystemen und der Diskurs über die Unerwünschtheit von Fremden und die Minderwertigkeit von Farbigen eingehen, energetisiert das System, heizt es sozusagen an. Die Rolle des Oberhaupts innerhalb der Familie ist dabei durchaus von Verantwortungsgefühl und der Sorge um die Zukunft seiner Töchter gekennzeichnet. Auf einer anderen Ebene allerdings stellt deren Integrationserfolg eine Kränkung für ihn dar. Dies alles zusammen schafft für den Vater eine problematische soziale Situation, die er schliesslich mit körperlicher Gewalt „bewältigt“, die, weil sie ihn Macht in seiner Ohnmacht erleben lässt, einen eigenen Wert für ihn bekommt und damit eine eigene Dynamik entfaltet. Brandy reagiert mit der Entwicklung von entsprechenden Strategien auf diese Situation (z.B. diszipliniert und fleissig sein, Verantwortung für die Mutter und jüngeren Geschwister übernehmen, Fassade wahren, Kompensation in Schule), von denen einige ihre schulische Integration paradoxerweise eher unterstützen. Die Dynamik der Familie und damit des Falles von Brandy ist unmittelbar gekoppelt mit diversen kulturellen Sinnkonstruktionen (z.B. Geschlechtsrollen, Umgang mit Fremden, Verantwortung) und gesellschaftlichen Strukturbedingungen (Bewertung von Kapitalien, vertikale Differenzierung) sowie mit den konkret realisierten Integrationsformen in diversen anderen konkreten Handlungssystemen. Diese gehen als systemexterne Randbedingungen in die Systembildung dieser Familie in der Schweiz ein. Im Laufe der Interaktionen werden die jeweiligen Positionen der Akteure zunehmend mit interaktiven Mustern gekoppelt, denen KEV auf der Ebene der inneren Ordnungsstruktur entsprechen, ohne diese damit umfassend und abschliessend zu determinieren. Welche konkreten und spezifischen Formen sich im Laufe der Selbst-Organisation dieser dynamischen und hoch komplexen Systeme entwickeln, ist dabei offen. Sobald aber eine bestimmte Form entstanden ist, geht sie als materialisierte Systemgeschichte in die Handlungssteuerung der Akteure ein und bildet insofern eine systeminterne Randbedingung, der sie sich nicht mehr ohne weiteres entziehen können. Hinzu kommt, dass sich in der Potentiallandschaft der Akteure durch die wiederholte Erfahrung bestimmter Interaktionssequenzen bestimmte Muster verfestigen, die mit hoher Wahrscheinlichkeit in den entsprechenden sozialen Situationen abgerufen werden. So entsteht ein hoch integriertes soziales System, das in diesem Fall vom dominanten Ordnungsmodus der Gewalt strukturiert wird. Die für Brandy schädliche und kostenreiche Form der Integration in die soziale Figurierung ihrer Familie führt einerseits zu Signalen in anderen Systemen (z.B. in der Schule, die diese allerdings so lange ignoriert, wie sie nur kann) und schliesslich zum Verlassen des Systems und zur stellvertretenden Integration in das Mädchenhaus als konkretes Handlungssystem des funktionalen Teilsystems der Sozialen Arbeit.

Mit dieser extrem verkürzten Darstellung der Komplexität und Dynamik des Familiensystems von Brandy sollte deutlich geworden sein, dass in die konkrete Systembildung Sinn- und Strukturelemente aus der umfassenden gesellschaftlichen Makrostruktur einfließen, indem die Akteure sie in den Interaktionen transportieren und transformieren, ebenso wie Erfahrungen und Einflüsse, die mit der Integration in eine Reihe von anderen konkreten Handlungssystemen zu tun haben und daher mit dem Integrationsarrangement als Ganzem. Zugleich (zirkuläre Kausalität!) reproduziert sich die gesellschaftliche Makrostruktur auf diese Weise über die im Modell angegebenen Ebenen hinweg in vielgestaltigen Interaktionen in einer Vielzahl von konkreten Handlungssystemen durch die Einbindung der Akteure in diese Systeme und die konkreten Formen, die daraus entstehen. Das Sein bestimmt insofern tatsächlich das Bewusstsein, aber auch das Bewusstsein das Sein, weil in diese komplexen Systembildungs- und Reproduktionsprozesse einerseits Variation eingebaut ist, und weil andererseits mit den Ebenenübergängen insbesondere zwischen sozialen und psychischen Systemebenen systematisch enorme Freiheitsgrade in den Prozessen der Selbstorganisation entstehen. Ob sich aus diesen Freiheitsgraden und den realisierten Interaktionen allerdings ein Ordnungswandel auf der relativen Makroebene ergibt, ist ab-

hängig davon, ob sich die interaktiven Muster verändern können, so dass sich schliesslich die Struktur eines konkreten Handlungssystems verändert bzw. letztlich die Struktur der Gesellschaft. Die Ergebnisse aus dem RTM zeigen jedenfalls eindrücklich, wie dynamisch das psychische Geschehen eines Akteurs ist, den wir aus Gründen der Komplexitätsreduktion als Identität denken, die sich in linearer Weise verhält und entwickelt. Insofern präzisiert und erweitert das Integrationsmodell mit dem Begriff der dynamischen Musterbildung den Bourdieuschen Habitusbegriff¹⁹.

Abschliessend zu diesem Modell der Integration ist noch zu betonen, dass für einen Akteur immer das Ganze seines individuellen Integrationsarrangements zählt, weil es letztlich um die subjektive Bedürfnisbefriedigung bzw. das subjektive Wohlbefinden geht. Die jeweiligen Formen der Integration in die diversen Handlungssysteme beeinflussen sich gegenseitig, wenngleich nicht in linearer Weise. Dies eröffnet zum Teil Kompensationsmöglichkeiten. Brandy beispielsweise entwickelt in dem in vielerlei Hinsicht für sie schädlichen System Kompetenzen und eine psychische Potentiallandschaft, die ihre Integration in die anderen relevanten sozialen Systeme positiv beeinflusst. Oft ist bei Gewalt in der Familie das Gegenteil der Fall. Dies ist die theoretische Grundlage für die empirische Beobachtung der sich selbst verstärkenden Kreisläufe, die für den relativen Integrationserfolg oder –misserfolg von uns verantwortlich gemacht werden. Dadurch nimmt die Problemlösungsdynamik in unterschiedlichen Fällen u.U. sehr unterschiedliche Formen an. Oder, wenn man es bezogen auf die Rolle des Hilfesystems formuliert, dem wir uns jetzt zuwenden wollen: es ergeben sich aus der spezifischen Dynamik der Problemgenese, die ein komplexes Geflecht von Integrationen beinhaltet, unterschiedliche Möglichkeiten für die Gestaltung von Problemlösungsdynamiken.

4.3. Die Rolle der Hilfesysteme

Das Hilfesystem ist selbstverständlich ein prominenter Wirkfaktor im Hinblick auf die Re-Integrationsprozesse. Insofern uns die Soziale Arbeit und ihre Rolle bei Re-Integrationsprozessen besonders interessiert, bestand eine Zielsetzung unserer Studie darin, diesen Wirkfaktor besonders zu berücksichtigen. Damit die nachfolgenden Aussagen eingeordnet werden können, ist zu betonen, dass wir keine Studie zur Rolle der Hilfesysteme gemacht haben. Wir werden im Folgenden die Hauptergebnisse aus unserer Studie im Hinblick auf die Hilfesysteme darstellen, so wie es auf der Grundlage unseres Datenmaterials möglich ist. Es handelt sich dabei um Rekonstruktionen, die aus den Fallgeschichten und Systemmodellierungen der Klient/innen erstellt wurden. Damit fehlen natürlich eine ganze Reihe von Informationen, die für eine „Sättigung“ der Grounded Theory zur Rolle der Hilfesysteme notwendig wären. Gleichwohl haben sich durch die Analysen der Fälle eine Reihe von Ergebnissen verdichtet, die wir einerseits für sehr wichtig und andererseits für genügend im Material begründet halten, um sie zu präsentieren und zur Diskussion zu stellen. Die folgenden Aussagen sind also einerseits Erkenntnisse, die wir für valide halten, andererseits bilden sie ein Aussagensystem, das durch Anschlussuntersuchungen erhärtet werden müsste, vor allem wegen der Tragweite, die mit diesem verbunden ist.

Die Grundlage für die Charakterisierung der Rolle des Hilfesystems wird also von unseren Fallgeschichten und dem Modell der Integration gebildet. Verallgemeinerbare Aussagen auf der Basis von einzelnen Fällen können nur in Form von Strukturgeneralisierungen erfolgen. Die Frage für dieses Kapitel ist also, welche strukturellen Verhältnisse können aus den einzelnen Beobachtungen herausgearbeitet werden? Insofern wir nicht davon ausgehen, dass unsere Grounded Theory in Bezug auf das Hilfesystem „gesättigt“ ist, handelt es sich bei den folgenden Aussagen um Strukturhypothesen, die wir aus den Fallgeschichten rekonstruiert haben. Um die Darstellung dieser Strukturhypothesen nicht ganz im luftleeren Raum machen zu müssen, wollen wir den Fall von Sandra Bullock hier wieder aufgreifen und dessen Problemlösungsdynamik etwas genauer anschauen. Wir haben diesen Fall gewählt, weil

¹⁹ Bourdieu, Pierre (1989): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

an ihm exemplarisch einige Merkmale einer gelingenden professionellen Unterstützung des Re-Integrationsprozesses in unserer Perspektive entfaltet werden können. Ausserdem haben wir in diesem Fall ein Experteninterview mit dem behandelnden Arzt durchgeführt, so dass wir auch seine Perspektive, also die Perspektive des Hilfesystems, mit in die Rekonstruktion einbauen können.

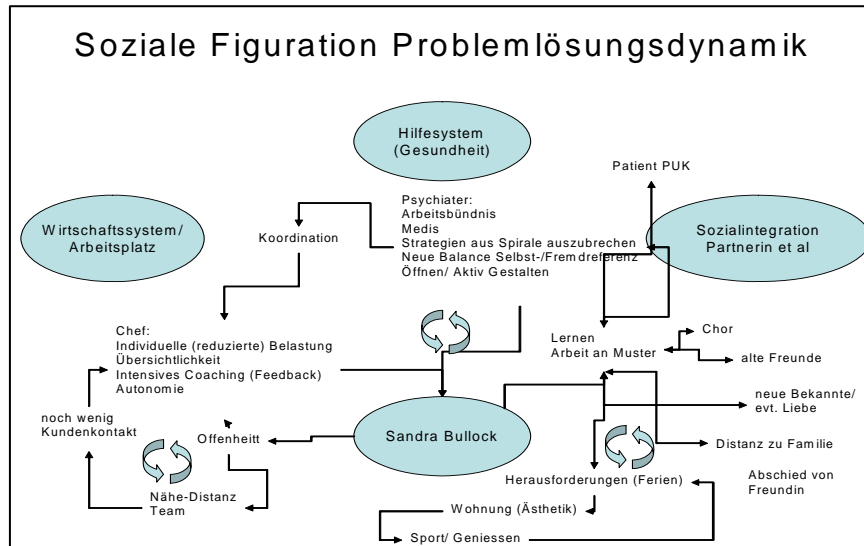


Abb. 5: Soziale Figuration der Problemlösungsdynamik von Sandra Bullock

Die Grafik der Systemmodellierung der Problemlösungsdynamik zeigt, wieder in sehr abgekürzter Beschreibung, drei sich jeweils selbst verstärkende Kreisläufe, die sich gegenseitig im Sinne einer positiven Eskalation beeinflussen, wenn nicht bedingen. Im Zentrum steht die eigentliche psychiatrische, nämlich therapeutische Arbeit. Diese Arbeit orientiert sich an einer zutreffenden Diagnose der wesentlichen die Erkrankung bedingenden psychischen und sozialen Systemdynamiken. Es gelingt dem Arzt ein tragfähiges Arbeitsbündnis herzustellen und durch die Gabe von Medikamenten Sandra Bullock so weit zu stabilisieren, dass eine konstruktive Bearbeitung der Krise bzw. der Erkrankung möglich wird. Diese konstruktive Bearbeitung der Erkrankung zielt unmittelbar auf das psychische Muster, indem an der Balance von Selbst- und Fremdreferenz angesetzt wird. Die Veränderung dieser Balance ist ein explizites Ziel des Behandlungsplans. Eine andere Teilstrategie besteht darin, die alten Strategien der „Fassade wahren (Erwartungen entsprechen)“ und des „Rückzugs in sich selbst“ durch die neuen Strategien „Sich anderen Öffnen“ und „(soziale) Verhältnisse aktiv gestalten“ zu ersetzen. Diese Arbeit am dominanten Muster von Sandra Bullock beginnt während des stationären Aufenthalts. Eine Besonderheit dieses Falls besteht darin, dass der behandelnde Arzt auch nach dem stationären Aufenthalt der behandelnde Arzt bleibt und dies mit einer hohen Intensität (wöchentliche Sitzungen, jederzeit (!) telefonisch erreichbar). Eine zweite Besonderheit besteht darin, dass der Arzt direkt in das soziale System des Arbeitsplatzes interveniert und mit dem Chef einen Plan für eine dynamische Re-Integration von Sandra Bullock in den Arbeitsprozess und damit in das Wirtschaftssystem konzipiert und zur Umsetzung bringt, der exakt an der sozialen Problematik, die in der Problemdynamik dieses Falles beschrieben wurde, ansetzt. Damit werden die Prozesse dort auch Bestandteil in den Therapiesitzungen und können dort reflektiert und bearbeitet werden. Schliesslich bildet der Alltag und die eher privaten sozialen Beziehungen einen Teil des Behandlungsplans. Hier kommen insbesondere die neuen Strategien zum Einsatz (Öffnen/ Gestalten). Dies beginnt mit der Gestaltung der Wohnung und selbst steuerbaren Herausforderungen (Alleine reisen, Sport, Geniessen), geht über die Bearbeitung und Gestaltung der alten Beziehungen (Freundin/ Trennung und Eltern/ Auseinandersetzung mit Familiendynamik) bis hin

zur aktiven Aufnahme neuer Beziehungen. Alle diese Elemente der Re-Integrationsarbeit sind unmittelbare Erfahrungsräume für die Bewährung der neuen Strategien, in denen Selbstwirksamkeit erfahren werden kann, und die somit nicht nur der Integration, sondern unmittelbar der psychischen Musterveränderung dienen. Die Arbeit an der sozialen Seite der Integration hängt natürlich davon ab, ob die Systeme sich wie im Falle von Sandra Bullock überhaupt für die Intervention öffnen und sich auf die damit einhergehenden Veränderungen einlassen. Mit anderen Worten: Es ist die Frage, ob die Integration des Systems veränderbar ist.

Sandra Bullock ist für uns ein Beispiel gelingender professioneller Unterstützung des Re-Integrationsprozesses, weil die Behandlung auf das Problem zugeschnitten ist, weil als Voraussetzung dafür die Problematik in ihrer Komplexität erfasst worden ist, weil ein tragfähiges Arbeitsbündnis auf der Basis professioneller Expertise hergestellt werden kann, weil eine integrierte Problembearbeitung erfolgt, die sowohl auf die problematischen Aspekte des psychischen Musters abstellt, als auch konkrete Unterstützung in den Integrationsprozessen bietet, als auch direkt in ein soziales System interveniert und dort die notwendigen Voraussetzungen für einen gelingenden Prozess schafft, als auch einen konsistenten Prozessbogen aufweist, der die stationäre Arbeit am Fall mit der ambulanten Arbeit am Fall und seinem Umfeld verbindet und der durch Kontinuität gekennzeichnet ist (in der Person des Psychiaters). Diese Aufzählung ist die Definition dessen, was wir mit „integrierter Problemlösung“ bezeichnen. Der Rehabilitationsprozess nimmt deshalb erstens einen beobachtbaren, u.a. mit dem RTM dokumentierten, positiven Verlauf und erhöht zweitens mindestens die Wahrscheinlichkeit eines auch nachhaltigen Erfolgs. Wir haben mit diesem Fall also einen geradezu modellhaften Prozessbogen, dessen Effektivität ebenso deutlich wird, wie die Gründe, die diese Effektivität bewirken.

Wer nun denkt, dass dies der selbverständliche Normalfall einer professionellen Unterstützung der komplexen Re-Integrationsprozesse ist, wird durch das Fallmaterial in dieser Ansicht erschüttert. Dieser Fall ist die grosse Ausnahme in unserem Sample. In allen anderen Fällen sind die realisierten Prozessbögen von diesem Modell der „integrierten Problemlösung“ effektiver professioneller Gestaltung der Unterstützung von Re-Integrationsprozessen mehr oder weniger weit entfernt. Wenn wir die anderen Fälle heranziehen, dann zeichnet sich über alles sogar eher das umgekehrte Bild ab: Die Komplexität des Falles, wie wir sie mit den Systemmodellierungen rekonstruiert haben, und die sich aus dem Zusammenspiel von psychischen und sozialen Prozessen ergibt, wird sehr wahrscheinlich in keinem der anderen Fälle umfassend wahrgenommen, sicher aber ist *kein Prozessbogen erkennbar, der dieser Komplexität im Sinne einer integrierten Problemlösung angemessen wäre*. Dies gilt insbesondere auch rückblickend für die Fälle, die schon lange in Hilfesysteme integriert sind. Vor allem im Bereich des Strafvollzugs findet bei unseren Fällen *keine Arbeit an den problemverursachenden Mustern* statt. Dort, wo das psychische Muster im Vordergrund der Behandlung steht, sind Massnahmen, die auf die *soziale Integration zielen, allenfalls flankierende Massnahmen*, aber nicht Bestandteil eines integrierten Prozessbogens. Die *Kontinuität* wird, wenn überhaupt, durch Überweisung, zum Teil an diverse Hilfesysteme sozusagen gewährleistet oder sie *wird dem Individuum als zusätzliche Bewältigungsaufgabe mit auf den Weg gegeben*. Ein *koordiniertes Vorgehen* im Sinne eines Behandlungsplans oder eines integrierten Prozessbogens, der die verschiedenen Aktivitäten der diversen in einen Fall involvierten Hilfesysteme miteinander zielgerichtet verknüpfen würde, *ist nicht rekonstruierbar*. Tragfähige Arbeitsbündnisse werden, dort wo sie im stationären Bereich entstanden sind, durch den Übergang nach draussen abgeschnitten. Ansätze einer integrierten, interprofessionellen Problemlösung, wie sie in der stationären psychiatrischen Arbeit erkennbar sind, werden nach draussen nicht fortgesetzt, oder jedenfalls nicht konsequent weiter geplant und geführt. Selten wird von tragfähigen Arbeitsbündnissen ausserhalb der stationären Einrichtungen berichtet und selbst wenn, dann ist dieser Person keine Fallführung oder Koordinationsfunktion zugeordnet. Direkte Interventionen in soziale Systeme, die für die Problemgene- und die Problemlösung von zentraler Bedeutung wären (z.B. in die Familie von Brandy), finden nicht statt oder zeitlich sehr verzögert und dann eher durch die Polizei als durch ein Hilfesystem. Dadurch

dass die Dynamik des Falles, die mit der Komplexität unmittelbar zusammenhängt, nicht erfasst wird, ist die zeitliche Passung zwischen individuellem Fallverlauf und Unterstützung durch die Hilfesysteme praktisch nie gegeben, vor allem die sensible Phase nach der Entlassung wird systematisch verpasst.

Wie kann man nun diese Befunde interpretieren, denen ebenso umfassende Rekonstruktionen der Fallverläufe zugrunde liegen wie beim exemplarisch gezeigten Fall von Sandra Bullock, und die deshalb als valide gelten können? Die Befunde heissen aus unserer Sicht nicht, dass überall einfach schlechte Arbeit geleistet wird. Es ist aus den Fällen im Gegenteil ersichtlich, dass die jeweiligen Hilfeleistungen für die jeweiligen Proband/innen zum Teil wichtige Beiträge für Aspekte der Problematik darstellen, auch wenn die Proband/innen die Hilfesysteme in der Regel nicht als Ressource für das Meistern ihrer Bewältigungsaufgaben und Probleme ansehen. Unser Erklärungsweg zielt nun darauf, die Befunde mit weiteren Informationen so in Beziehung zu setzen, dass valide, mindestens aber plausible Strukturhypothesen gebildet werden können, die eine Theorie über die Rolle des Hilfesystems bei Re-Integrationsprozessen bilden. Diese wäre dann weiter zu prüfen.

Zunächst einmal ist in diesem Zusammenhang festzuhalten, dass das unmittelbar zu beobachtende strukturelle Merkmal der Übergang von „drinnen“ nach „draussen“ ist. Damit stellt sich strukturell das Problem, wie Kontinuität im Prozessbogen hergestellt werden kann. Wenn man die Verlaufskurve als Ganze betrachtet, dann stellt sich dieses Problem auch schon am Übergang von „draussen“ nach „drinnen“. Dort greifen die Routinen der stationären Einrichtungen aber besser, u.a. deshalb weil eine intensive Betreuung, wie sie zumindest für die Psychiatrie gilt, der Dynamik des Falles dann angemessen ist. Es findet an dieser Stelle der Verlaufskurve eine massive Integration der jeweiligen Personen in das System Psychiatrie respektive Gefängnis statt, die in Form von „Hyperinklusion“ erst einmal alle andere Bezüge ausschaltet und insofern die Komplexität, mit der sich die betreffende Person auseinandersetzen muss, extrem reduziert. Am Übergang nach dem stationären Aufenthalt ist die Struktur genau umgekehrt, wie bereits geschildert: es findet eine Öffnung aller möglichen relevanten Bezüge statt, und damit eine Steigerung der zu bearbeitenden Komplexität, die eben eine Phase kritischer Instabilität induziert. Im Gegensatz zur Phase der kritischen Instabilität, die zur Einweisung führt, und die mit einer hohen Intensität bearbeitet wird, *wird die komplexere, aber nicht in dieser Komplexität wahrgenommene Aufgabe der Re-Integration mit wesentlich weniger Intensität unterstützt, und zugleich findet eine Aufsplitterung der Unterstützungsleistungen und ein Bruch in den Hilfebeziehungen statt.* Dabei dürfte eines schon länger feststehen, auf der Basis unserer Ergebnisse lässt sich dies aber mit Sicherheit formulieren: Der Erfolg der stationären Massnahmen im Sinne einer Umsetzung des dort Gelernten bzw. des dort aktivierten Anteils der Potentiallandschaft entscheidet sich „draussen“, in den Prozessen der Re-Integration. Wir haben also die folgenden strukturellen Gegebenheiten, die in die Verlaufskurve eingelagert sind: *Der Übergang als solcher, die Frage, wie die Kontinuität gewährleistet wird, die Frage, mit welcher Intensität die Prozesse in welcher Phase des Übergangs begleitet werden, wer in welcher Funktion auf der Basis welcher Beziehung diese Prozesse begleitet, und weil sich die Unterstützungsleistungen u.U. auffächern, wer sie steuert, bzw. wie diese Prozesse koordiniert werden.*

Im Fall von Sandra Bullock werden alle die mit den strukturellen Gegebenheiten aufgeworfenen Probleme dadurch gelöst, dass der Psychiater von „drinnen“ nach „draussen“ mitgeht, weil er in dieser Zeit in das der Klinik zugeordnete Ambulatorium wechselt, und weil er diesen Fall als Fall gewählt hat, mit dem er seine Lehranalyse durchführt. Er verwendet also diesen Fall, um an ihm die therapeutische Arbeit durchzuspielen, die professionelle Arbeit zu dokumentieren und zu begründen, in der Lehrsupervision vorzustellen und zu diskutieren und schliesslich in Form einer schriftlichen Arbeit noch einmal zu reflektieren. Der Fall ist also insofern auch eine strukturelle Ausnahme, weil der Psychiater die Routinen verlässt, sich in diesem Fall über das Normalmass hinaus engagiert, sowohl in der Diagnose, als auch vor allem in der Intensität der Betreuung nach der Entlassung. Er stellt die Kontinuität selbst her und er kann die verschiedenen Interventionsebenen insofern koordinieren, weil er alles selbst macht.

Da die anderen Fälle nicht in der Form einen Sonderstatus haben, treten dort die oben genannten strukturellen Problemstellungen auf. Es drängt sich in diesem Zusammenhang die Frage auf, ob die Routinen, mit denen im Normalfall die Problemlösung gewährleistet oder zumindest unterstützt werden sollen, die Schlüsselkategorie sein könnten, mit der die Differenz in den Beobachtungen zwischen dem Fall von Sandra Bullock und den anderen Fällen erklärt werden kann.

Wenn wir dieser Frage weiter nachgehen, dann lässt sich aufgrund der Fallgeschichten zeigen, dass die Reaktion des Hilfesystems auf die Komplexität der Integrationsproblematiken „Differenzierung“ heisst. Die Komplexität der Fälle wird in Aspekte zerlegt, die von spezialisierten Systemen getrennt voneinander bearbeitet werden. Materielle Aspekte werden von der Sozialhilfe oder IV bearbeitet, die Bewährungshilfe berät und kontrolliert den Re-Integrationsprozess, das Gesundheitssystem ist für die Psyche und den Körper zuständig, die RAVs für die Vermittlung von Arbeit und Qualifikation, das Bildungswesen für formale Bildungsabschlüsse, Suchtfachstellen für die Suchtproblematik etc. etc. Die Fälle werden jeweils in der Optik der jeweiligen Organisationen, mit deren spezifischen Routinen bearbeitet. Ein Prozessbogen, der sich auf die Problemdynamik bezieht und eine übergreifende Problemlösung anstrebt, der also in diesem Sinne die jeweils einzelne Optik im Sinne eines geteilten Gesamtbildes verbinden würde, ist nicht vorhanden und für die Durchführung der Routinen auch nicht nötig. Eine Koordination der Hilfen kann dann aber nicht geleistet werden und kommt in unseren Fällen eben auch nicht vor oder nur am Rande als Absprachen zwischen beispielsweise Bewährungshilfe und Hausarzt. Was wir unter einem integrierten Prozessbogen verstehen, ist damit aber nicht realisiert. Wenn diese Charakterisierung der grundlegenden Strukturierung der Hilfesysteme zutrifft, kann eher von einer Segmentierung der Hilfen gesprochen werden, als von einer Differenzierung. Die einzelnen Segmente sind zwar alle um das Problem gelagert und grenzen aneinander an, aber sie sind für die anderen Segmente nicht durchlässig. Das hat unmittelbar zur Folge, dass ein Klient/ eine Klientin schnell einmal sechs oder sieben Arbeitsbündnisse parallel aufbauen und aufrechterhalten müsste. Das ist eine schwierige Aufgabe, die kaum zu erfüllen ist. Aber die strukturelle Problematik liegt an einem anderen Ort, sozusagen noch eine Ebene tiefer. Die in den einzelnen Hilfesystemen realisierten Routinen passen zum Teil auf Aspekte der Problematik der Personen oder leisten Hilfestellungen im Hintergrund, zum Teil verfehlen sie die Fälle total, zum Teil schaden sie den Betroffenen. Unsere diesbezügliche Strukturhypothese ist, dass die verschiedenen Hilfesysteme je nach Segment die Komplexität der Fälle in ihrer Rationalität je spezifisch reduzieren, und dass bezogen auf diese reduzierte Komplexität Routinen zur Anwendung kommen, die entsprechend bei unseren Proband/innen wenig oder keine Resonanz erzeugt haben. Oder gegen die sie sich gewehrt haben, weil sie in ihrer Perspektive eben nicht gepasst haben. Wir haben also eine paradoxe Struktur: Während beim Übergang in die stationäre Einrichtung die Komplexität für die betreffende Person reduziert wird, um diese zu entlasten, stellt sich beim Übergang aus der stationären Einrichtung die Komplexität für die Akteure wieder her, was diese messbar belastet, während die unterstützenden Hilfesysteme diese Komplexität für sich reduzieren, um den Fall in ihrer jeweiligen Systemrationalität bearbeitbar zu halten. Dadurch entsteht eine Art Patchwork-Hilfe, die die Komplexität des Falles in diesem Sinn systematisch verfehlt, ebenso wie die zeitliche Strukturierung oder eben die Dynamik des Falles.

An dieser Stelle ist wieder ein Beispiel zur Illustration und Herleitung der weiteren Argumentation notwendig. „Kero“ kann im Gefängnis eine Ausbildung absolvieren, die ihm fehlt und seine Re-Integrationschancen massgeblich verbessern würde. Viele Bedingungen, z.B. die Beziehung zum Lehrmeister, stimmen. Er fängt eine Lehre an, kann diese aber nicht zu Ende führen, weil er vorzeitig entlassen wird. Wenn er die ganze Strafe absitzen würde, könnte er die Ausbildung abschliessen. Die Möglichkeit eines individuell abgestimmten Arrangements wird nicht realisiert. Nach der Entlassung wird er von der Sozialhilfe unterstützt und von der RAV betreut. Er absolviert zwei Kurse, die keine weitere Qualifikation mit sich bringen. Danach wird er aus diesen Beschäftigungsmassnahmen herausgenommen und verbleibt bei der Sozialhilfe. Das anfangs auch bei der RAV geäusserte Ziel, eine Lehre

wie im Gefängnis machen zu wollen bzw. diese abzuschliessen, wird nicht unterstützt und die Motivation verblasst mit der Zeit.

Wenn wir diese Anekdote aus unserem Fallmaterial mit den von uns als zentral für die Problemlösung herausgearbeiteten dynamischen Faktoren in Verbindung bringen, dann wird schnell klar, dass es eine massive Diskrepanz zwischen der realisierten Fallbearbeitung und den Bedingungen für eine gelingende Problemlösung gibt, die uns zur radikalen These veranlassen, dass in diesem und in vielen anderen Beispielen nicht nur keine Problemlösung stattfindet, sondern wegen der Segmentierung, den damit jeweils zusammenhängenden Komplexitätsreduktionen und den auf diese abgestimmten Routinen, die den dynamischen Strukturierungen der jeweiligen Handlungssysteme folgen und deshalb die Dynamik der Fälle systematisch verfehlen, praktisch keine Problemlösung erfolgen kann, oder nur in Ausnahmefällen. Der Fall von Kero zeigt dies exemplarisch: Im Gefängnis passiert etwas. Aufgrund der vorausgegangenen Krise, der Einflüsse der Lebensphase und dem Einfluss eines Mitgefangenen und des Lehrmeisters wird ein sich positiv verstärkender Kreislauf in Gang gesetzt, der in der psychischen Potentiallandschaft von Kero u.a. die Motivation entstehen lässt, eines seiner grössten Probleme anzupacken, nämlich die fehlende Berufsqualifikation. Dieser komplexe und offenbar im System unerwartete Prozess wird routinemässig abgearbeitet. Ein ehemals im Einzelfall zu prüfendes Privileg, nämlich die vorzeitige Entlassung bei guter Führung, hat sich als Routine etabliert und führt dazu, dieses Sinnelement, das ursprünglich eine Belohnung sein sollte, gegen die Interessen des Betroffenen anzuwenden und damit eine extrem wichtige Massnahme für die Problemlösung zu verunmöglichen. Nach der Entlassung greifen die dafür vorgesehenen Routinen. Die finanzielle Situation wird von der Sozialhilfe geregelt, verbunden mit der heute geforderten „Gegenleistung“, der Beteiligung an den Massnahmen der RAV. Das individuelle Anliegen, seine angefangene Lehre weiterzuführen, wird weder von der Sozialhilfe, noch von der Bewährungshilfe, noch vom RAV umgesetzt. Statt dessen werden Massnahmen durchgeführt, die in der Logik der Systeme, die zur Zeit sehr stark von einem Disziplinierungsdiskurs geleitet werden, Sinn machen, die aber nicht an die Dynamik des Falles anschliessen, und zwar weder an den im Gefängnis angelaufenen Kreislauf, noch an die Problematik des Falles. Damit wird ein Erfahrungsraum konstituiert, der Sinnlosigkeit konkret macht, und der Selbstunwirksamkeit bis zur Ohnmacht steigert. Mit dem Ergebnis, dass die Bereitschaft von Kero für Veränderungen von den Hilfesystemen nicht nur verpasst, sondern zunichte gemacht wird, wie sich in der verblassenden Motivation für eine Lehre zeigt. Die Folge ist, dass sich Kero wieder in seinen Verhältnissen, mit seinen Mitteln einrichten muss, zu der die Abhängigkeit von der Sozialhilfe ebenso gehört wie das Rückfallrisiko. Er muss sich seine Lebenswelt mit seinen Mitteln „mischeln“, was ihn für Abhängigkeiten, die sich mittelfristig als kontraproduktiv erweisen könnten, anfällig macht. Vor diesem Hintergrund wird verständlich, dass die Hilfesysteme für die Einzelnen in ihrer subjektiven Deutung als lebensweltlich irrelevant bzw. nicht als Ressource erscheinen, selbst wenn diese Person ohne diese Hilfen in ganz andere Dimensionen von Notlagen geraten würde. Deshalb die Aussage, dass die Hilfesysteme effektive Versorgungssysteme darstellen, die aber wenig zur Problemlösung beitragen, auch in der subjektiven Wahrnehmung der Betroffenen.

Zusammenfassend: Die einzelnen Hilfesysteme stellen ihre spezifischen Unterstützungsleistungen routinemässig zur Verfügung und knüpfen daran bestimmte Bedingungen und Erwartungen, entlang derer die Integration in diese Systeme hergestellt wird. Diese Bedingungen der Integration in die Hilfesysteme orientieren sich stärker an den aktuellen Diskursen, als an der Dynamik des Falles. Die Dynamik des Falles und dessen Komplexität werden selten erfasst, es finden auch selten integrierte Problemlösungen statt. Es gibt keine übergeordnete Struktur oder Stelle, die für einen koordinierten und kontinuierlichen Prozessbogen zuständig wäre. Die Verantwortung für den Prozessbogen der Problemlösung wird dem hilfebedürftigen Individuum als seine Aufgabe übertragen, das damit tendenziell überfordert wird. Dadurch dass jeweils nur Aspekte der Komplexität relativ isoliert voneinander bearbeitet werden, findet keine Arbeit an der Problemlösung im Sinne eines gestalteten Prozessbogens statt. Dies ist vor

allem bei denjenigen Fällen, die eine verschärfte Integrationsproblematik aufweisen und eine sehr lange zeitliche Dehnung haben, folgenreich. Selbst dort, wo die Komplexität eines Falles erfasst ist, oder zumindest wichtige Aspekte davon, scheitern weiterreichende Interventionen am System der Finanzierung, aufgrund unterschiedlicher Zuständigkeiten. Dies wird aktuell noch gesteigert durch die Politik, aus Kostengründen möglichst nur noch kurzfristige Massnahmen zu bewilligen, was unseren Erkenntnissen über die zeitliche Struktur und Dynamik von Problemlösungen als totaler Widerspruch entgegensteht. Die Struktur der Hilfesysteme in Bezug auf die Re-Integration ist eher dazu geeignet die Folgen der Probleme zu mindern und zu verwalten, als die Probleme zu lösen. Die Rationalität dieser Routinen ist insofern eher Versorgung oder Verwaltung als professionelle Problemlösung. Damit trägt diese Struktur tendenziell zur Reproduktion der Probleme bei, allerdings auf einem aushaltbaren Niveau. Das heisst, die Position der Individuen und die Form ihrer Integration inklusive der damit zusammenhängenden sozialen und psychischen Probleme bleibt tendenziell trotz der Hilfeleistungen dieselbe, die sie schon war. Aufgrund dieser Strukturhypothese kann die Effizienz dieser Art der Strukturierung der Hilfeprozesse massiv in Frage gestellt werden. Ausserdem steht diese Art der Strukturierung des Hilfeprozesses in krassem Widerspruch zu den Wirkfaktoren, die wir heraus gearbeitet und oben kurz dargestellt haben. Insofern ist auch die Effektivität dieser Strukturierung des Hilfesystems in Frage zu stellen.

4.4. Methodendiskussion

Die von uns verwendeten Methoden haben sich in wissenschaftlicher Hinsicht bewährt. Die Kombination der verwendeten Methoden haben sich als äusserst ergiebig im Hinblick auf die Rekonstruktion der Dynamik des Zusammenspiels von Individuum und sozialen Systemen erwiesen. Das von uns verfolgte Ziel, nämlich dieses Zusammenspiel im Detail nachzuzeichnen und die zeitliche Dimension dabei mit zu verfolgen, konnte mit diesen Methoden erreicht werden.

Ein besonderes Augenmerk gilt dabei dem RTM, weil wir zu den ersten gehören, die diese Methode im Bereich der Sozialwissenschaften verwendet haben. Der zugrunde liegende Fragebogen für die tägliche Befragung hat sich als geeignet erwiesen, psychische Prozesse, die mit den sozialen Integrationsprozessen evoziert werden, zu messen. Die Faktorenanalyse hat drei sinnvolle Faktoren ergeben. Der Fragebogen kann daher mit weiteren Testverfahren und Anschlussarbeiten zu einem standardisierten Instrument ausgebaut werden. Die Datenerhebung in Form einer täglich wiederkehrenden Selbsteinschätzung hat sich für einen Teil der Klientel als praktikabel gezeigt. Insbesondere die Proband/innen aus der Psychiatrie und aus dem Frauen-/ Mädchenhaus haben meist sehr gute Zeitreihen produziert, bei denjenigen aus dem Strafvollzug gab es mehr Personen, die relativ grosse Lücken in den Daten hatten oder nach einem Monat ausgestiegen sind. Bei denjenigen, die das Instrument für ihre eigene Reflexion nutzen konnten, ist eine Motivation entstanden, die dazu geführt hat, auch über längere Zeit die Daten zu generieren. Dies hängt mit der kognitiven Kompetenz der Personen zusammen und dem Interesse, sich selbst besser kennenzulernen.

Als weitere Erkenntnis können wir hier anfügen, dass das Instrument für eine Dauerbeobachtung nicht geeignet ist. Bei unseren längsten Zeitreihen können wir feststellen, dass sich ca nach einem halben Jahr, Gewöhnungseffekte einstellen, die die Validität der Daten in Frage stellt. Bis dahin aber sind die Daten verlässlich gewesen und konnten von den Proband/innen auch sinnvoll interpretiert werden. Die verschiedenen zeitreihenanalytischen Verfahren konnten mit den qualitativen Daten sehr gut kombiniert werden, so dass aussagekräftige fallbezogene Verlaufskurven entstanden sind. In Kombination mit den Systemmodellierungen (wie Sandra Bullock oben) konnten erklärungskräftige Rekonstruktionen der Systemdynamik von Integrationsprozessen erstellt werden, die das empirische Fundament der Theoriebildung darstellen. Im Gegensatz zu den täglichen Messungen, haben sich die wöchentlichen Messungen als unbrauchbar erwiesen. Der Rückblick über eine ganze Woche erzeugt offenbar die Tendenz, die Dinge zu schönen. Ausserdem ist die wöchentliche Befragung ganz offensichtlich nicht der

Dynamik der psychischen Prozesse angemessen, die schnellere Fluktuationen aufweisen, die vom wöchentlichen Messrhythmus verfehlt werden.

Im Hinblick auf die Praxis hatten wir uns die Frage gestellt, ob das RTM möglicherweise geeignet sein könnte, Beratungsprozesse mit Informationen zu unterlegen. Dazu ist grundsätzlich festzuhalten, dass die Daten aus dem RTM alleine nicht sehr brauchbar sind. In Kombination aber mit den reflektierenden Interviews ergibt sich ein äusserst praktikables Instrumentarium zur Begleitung und Strukturierung beispielsweise von Übergängen wie den in dieser Arbeit beschriebenen. In diesem Zusammenhang sind vor allem die folgenden Beobachtungen zu berichten: Das RTM und die darauf bezogenen Interviews haben für die Proband/innen eine für sie neue Wahrnehmungsposition ermöglicht, also eine neue Perspektive auf sich selbst eröffnet. Offenbar fällt es leichter, über sich und die aktuelle Situation nachzudenken, und es kommen bislang unbemerkte Aspekte in den Sinn, wenn man sozusagen nicht nach innen schauen muss, sondern ausserhalb von sich selbst quasi objektivierte Daten hat, deren Sinn man zusammen mit dem/der Berater/in entschlüsseln muss. Wenn eine Person die Erfahrung gemacht hat, dass dies tatsächlich neue Aspekte erschliesst, dann erhöht sich sowohl die Motivation mit dem RTM weiterzumachen, als auch in den Interviews weitreichenden Einblick in die eigene Lebenssituation zu gewähren. In diesem Zusammenhang ist ein zweiter Punkt zu nennen: Dadurch, dass ihre Deutung der Daten erfragt wird, erfahren die Proband/innen Wertschätzung. Sie werden ernst genommen und sie fühlen sich verstanden. Das erzeugt praktisch unmittelbar Vertrauen. Durch den instrumentellen Charakter und die technologische Komponente (Palm Handheld) wird dieses Vertrauen auch über das Zwischenmenschliche hinaus in Bezug auf die Expertise des/der Interviewer/in bzw. in der Praxis der Fachperson ausgedehnt. Die Gespräche über die Daten, zu denen auch das Ressourceninterview gehört, zusammen mit der Reflexion über die erreichten oder nicht erreichten Ziele konstituieren einen professionellen Erfahrungsraum, aus dem Feedback über die eigene Entwicklung abgeleitet werden kann, und zwar überwiegend von den Proband/innen selbst. Dies wäre gemäss unseren Ergebnissen ein positiver Wirkfaktor. Dies wird von den Proband/innen insofern bestätigt, als sie das RTM und die reflektierenden Interviews als Ressource in den offenen Ressourceninterviews genannt haben (im Gegensatz zu den Hilfesystemen, mit denen sie in Verbindung standen). Auch dieses Instrument wirkt natürlich nicht einfach so. Wir hatten auch Fälle, in denen wir davon ausgehen, dass die Produktion der Daten tendenziell von der Strategie der „Fassade wahren“ beeinflusst waren und die Reflexion über die Daten entsprechend schwierig verlief.

Ein weiteres Element, das sich für die Praxis eignen könnte, das wir erst im Zuge der Analyse der Daten entwickelt haben, sind die Systemmodellierungen. Damit wird die Komplexität eines Falles visualisierbar und damit wird diese Komplexität kommunizierbar. Die Handlungsplanung wird auf dieser Grundlage fallbezogen in sehr präziser Weise möglich, ohne die Komplexität unzulässig über Routinen zu reduzieren. Die Systemmodellierungen können ausserdem mit den Klient/innen zusammen erörtert werden. Dies ist sozusagen die Steigerung dessen, was wir oben in Bezug auf das RTM beschrieben haben. Hier wird den Klient/innen eine stellvertretende Deutung ihres Falles angeboten, die noch einmal einen anderen Blick auf sich selbst eröffnet. Wir haben dies mit unseren Proband/innen jeweils zum Abschluss unserer Kooperation gemacht und haben dabei überwiegend Zustimmung zu unseren Deutungen erhalten und manches Aha-Erlebnis ausgelöst. Die Bedeutung dieses oder eines ähnlichen Instruments für die Praxis kann vor dem Hintergrund unserer Ergebnisse nicht hoch genug angesetzt werden, auch wenn zunächst offen bleiben muss, inwieweit die strukturellen Bedingungen den Einsatz eines solchen Instruments zulassen würden, weil der Zeitaufwand hoch ist, und weil sich dies nur rechtfertigt und rechnet, wenn die Lösung der Probleme angestrebt wird.

5. Diskussion/ Beitrag zu zentralen Fragen des NFP 51

1. *Wie wurde Integration und Ausschluss definiert?*

Wir definieren Integration erstens als Integration *des* sozialen Systems. Damit ist gemeint, dass soziale Systeme kohärente Ordnungsstrukturen in selbstorganisierenden Prozessen herausbilden. Zumeist bildet sich ein dominantes, die Interaktionen steuerndes Ordnungsmuster heraus, das allerdings erstens mehr oder weniger grosse Freiheitsgrade notwendig beinhaltet, und es bestehen zweitens u.U. konkurrierende oder komplementäre Muster, die unter bestimmten Bedingungen temporär aktiviert werden können. Diese dynamische Ordnung entsteht selbstorganisierend durch die *Einbindung von Akteuren und Sinn* und reproduziert sich durch die konkret in diesem Rahmen realisierten Interaktionen. Wir verstehen unter Integration also zweitens Integration *in das* System. Diese Einbindung von Akteuren hat zur Folge, dass diese eine bestimmte Position innerhalb eines konkreten Handlungssystems einnehmen, mit der sozialer Sinn verbunden ist (z.B. in Form von Rollen, Erwartungen, Zuschreibungen wie Geschlecht und Rasse, krank und vorbestraft). Von dieser, seiner sozialen Position aus interagiert ein bestimmter Akteur mit den anderen Akteuren in diesem System und erzeugt bzw. reproduziert dadurch die Integration des Systems. Im Prozess der zirkulär verlaufenden Integration des Systems und der damit unmittelbar gekoppelten Integration in das System entstehen mit den jeweiligen Positionen korrespondierende kognitiv-emotionale Verhaltensmuster (KEV) in der Psyche der Akteure.

Mit dieser theoretischen Perspektive geht ein verändertes Verständnis von Ausschluss einher. Ausschluss aus der umfassenden Makrostruktur der Gesellschaft kann nicht stattfinden. Jede individuelle Lebenslage ist eine spezifische Form der Integration in die Gesellschaft. Hingegen findet Ausschluss aus einzelnen Teilsystemen in Grenzfällen statt. Diese sind jedoch prinzipiell zeitlich befristet und beinhalten Integrationsoptionen bzw. lösen eine „stellvertretende Integration“ in die Hilfesysteme aus. Dadurch, dass Akteure in unterschiedlichen Positionen in die konkreten Handlungssysteme integriert werden, entsteht eine vertikale Differenzierung, die eine graduell abgestufte Teilhabe an den gesellschaftlichen Leistungen und Gütern und Interaktionen zur Folge hat. Eine stark eingeschränkte Teilhabe, die eine bestimmte Form der Integration darstellt, die oft den Ausschluss aus Teilsystemen beinhaltet, wird gesellschaftlich über Diskurse und die Institutionen der Hilfesysteme als Randständigkeit kodiert. Insofern ist ein Hauptergebnis unserer Studie, dass nicht Ausschluss das Problem ist, sondern die spezifischen Formen der Integration in relevante konkrete Handlungssysteme, die soziale Probleme und eingeschränkte „Verwirklichungschancen“ (Sen) zur Folge haben. (vgl. auch die Ausführungen in den folgenden Unterkapiteln)

2. *Welche Zusammenhänge zwischen den drei Untersuchungsebenen (Diskursen, institutionellem Handeln und Akteurs- bzw. Betroffenenperspektive) haben sich als besonders wichtig erwiesen?*

In unserem Integrationsmodell stellen Diskurse Sinnelemente zur Verfügung, die Akteure in konkreten Handlungssystemen je nach ihrer Position, und der Art und Weise wie sie in die jeweiligen Systeme eingebunden werden, in die selbstorganisierende Strukturbildung und Dynamik eines Systems einbringen. Insofern ist der Diskurs ein konstitutives Element von Ordnungsbildungsprozessen in sozialen Systemen. Er wird in den konkreten Handlungssystemen allerdings spezifisch transformiert und dient in dieser Form der Synchronisierung der Handlungen der in das System integrierten Akteure. Umgekehrt werden die Diskurse von den Akteuren mit ihren unterschiedlichen Erfahrungshintergründen in den sozialen Systemen weitergetrieben. Wenn in einem konkreten Handlungssystem ein Ordnungswandel erfolgt, dann verändert dies auch die konstitutiven Sinnelemente. Auf diese Weise kann der gesellschaftliche Diskurs sich weiterentwickeln, wenn diese Sinnelemente sich über das konkrete Handlungssystem hinaus verbreiten.

Das institutionelle Handeln ist insofern eine spezifische Ausprägung der gesellschaftlichen Semantik, die sich durch die genannten Systembildungsprozesse in einem integrierten System materialisieren und sodann das Handeln der Akteure in ihnen strukturieren. Die Hilfesysteme sind ein Beispiel institutionellen Handelns, das wir in unserer Studie besonders angeschaut haben. Unsere Ergebnisse weisen darauf hin, dass der gesellschaftliche Diskurs gerade in diesen einen grossen Einfluss auf die Strukturierung des Handelns hat. Beispielsweise können Diskurse wie diejenigen zum „aktivierenden Staat“, zusammen mit „Fördern und Fordern“, zusammen mit Konstruktionen des Missbrauchs der Hilfesysteme, zusammen mit dem neo-liberalen Diskurs und „New Public Management“ in den konkreten Handlungssystemen der Sozialen Arbeit als wirksame Sinnhorizonte nachgewiesen werden (vgl. Sommerfeld/Nadai)²⁰.

Die Hilfesysteme verkörpern den gesellschaftlichen Diskurs aber noch auf eine ganz andere Weise. Sie tragen indirekt aber deshalb nicht weniger wirksam dazu bei, dass Integrationsprobleme, die im Zentrum der Gesellschaft entstehen, an ihre Peripherie verlagert und dort als Probleme der Randständigkeit bzw. des Ausschlusses bearbeitet werden. Zugleich läuft damit ein Prozess, der die Probleme als individuelle Probleme zuschreibt und damit der individuellen Verantwortung zurechenbar macht. Im Zusammenhang mit den oben kurz angerissenen Diskurselementen werden Disziplinierung, Verschärfung der Bedingungen, Zwang und Sanktion zu legitimen und scheinbar notwendigen Mitteln zur Herstellung eines auf „Anpassung“ reduzierten Verständnisses von Integration. Und Anpassung heisst auch, sich mit der Position, die man hat, zufrieden zu geben, sich in einem Alltag einzurichten, der die ungelösten sozialen Probleme eben beinhaltet und sich damit zu arrangieren, anstatt die Form der Integration mit in die Frage nach Möglichkeiten der Problemlösung einzubeziehen. Die Hilfesysteme tragen dadurch zur materiellen und diskursiven Reproduktion der sozialen Ungleichheit bei, deren Folgen sie bearbeiten.

3. a) Welche Normen, Institutionen und Praktiken wurden festgestellt, die zu Integration und Ausschluss führen?

Wie oben ausgeführt, betrachten wir Integration und Ausschluss nicht als Gegensatzpaar. Ausschluss ist eine partielle Erscheinung, die ein Integrationsarrangement anzeigt, das in besonderer Weise prekär geworden ist, in dem sozialer Abstieg droht oder vollzogen ist, der mit einer Reihe von sozialen und psychischen Problemen einhergeht. Deshalb führt diese Frage in unserer Perspektive sehr weit. Wenn man versucht, unsere Ergebnisse auf einen Punkt hin zu konzentrieren, dann findet Ausschluss aus konkreten Handlungssystemen als ultima ratio bei einer dauerhaften, als solchen beobachteten Nicht-Passung eines Akteurs und eines sozialen Systems statt. Dabei sind vor allem die Leistungsnorm und Normen, die mit „Disziplin“ umschrieben werden können, von besonderer Relevanz. Deshalb sind Krankheit und Devianz auch die beiden zentralen Kriterien, die legitimerweise zu Ausschluss führen. Insgesamt ist die Integration des jeweiligen konkreten Handlungssystems entscheidend, wer aufgrund welcher Praktiken, in Bezug auf welche Sinnelemente, in welcher Position in dieses System integriert wird. Weil es dabei um Positionierung geht, sind diejenigen Sinnelemente von Bedeutung, mit denen eine Differenz begründet werden kann. Dazu gehören auf der einen Seite das Geschlecht, die Religion, falls die Zugehörigkeit an äusseren Merkmalen festgemacht werden kann, Statusmerkmale, zu der auch der Status eines Flüchtlings gehört, der Habitus, die Hautfarbe, formale Qualifikationen inklusive Schulnoten. Auf der anderen Seite sind alle Normen und Praktiken, die unter dem Stichwort „Individualisierung“ gefasst werden können, von Bedeutung. Die Prozesse laufen auf ein individuelles Integrati-

²⁰ Nadai, Eva & Sommerfeld, Peter (2005): Professionelles Handeln in Organisationen – Inszenierungen der Sozialen Arbeit. In: Pfadenhauer (Hg.): Professionelles Handeln, S. 181 – 205. Wiesbaden: VS-Verlag.

onsarrangement hinaus, also auf ein individuelles Sozialraumprofil, das als Ergebnis individueller Verantwortung und individuellen Handelns ausschliesslich dem Individuum zugeschrieben wird.

b) Was sind die Wechselwirkungen zwischen Integration und Ausschluss?

In unserer Perspektive gibt es in diesem Sinn keine Wechselwirkung zwischen Integration und Ausschluss, sondern eine Wechselwirkung zwischen der aktuellen gesellschaftlichen Position eines Akteurs und den Möglichkeiten der Veränderung dieser Position. Das Phänomen, das mit der unterstellten Wechselwirkung zwischen Integration und Ausschluss beschrieben werden soll, zeigt sich in unserer Perspektive vor allem darin, dass sich durch die Formen der Integration in konkrete Handlungssysteme mehr oder weniger grosse Teilhabe-, Handlungs- und Verwirklichungschancen ergeben. Je nach Position und Ausstattung eines Akteurs stehen bestimmte konkrete Handlungssysteme offen oder nicht. Das gilt prinzipiell für alle. Zumindest in Leistungsrollen sind wir von der Mehrzahl der konkreten Handlungssysteme und den darin vorgesehenen Positionen ausgeschlossen. Welche Positionen und Handlungssysteme konkret zugänglich sind, hängt von der Position im sozialen Raum ab und der dazugehörigen Ausstattung (den Kapitalien), die einem bestimmten Akteur dabei zur Verfügung stehen. Wenn nun allerdings der Gesamtwert an realisierbaren Teilhabe-, Handlungs- und Verwirklichungschancen unter einen bestimmten Wert sinkt, dann kann von relativem Ausschluss die Rede sein (der sehr nahe an dem Begriff der relativen Armut liegt, also keinen absoluten Schwellenwert hat). Faktisch handelt es sich um eine unterprivilegierte soziale Situation. In diesem Sinn konstituiert sich eine Art „Exklusionsbereich“ der Gesellschaft, der allerdings ein Teil der Gesellschaft bleibt und diejenigen Akteure, die in diesem Exklusionsbereich integriert sind, auch nicht ohne weiteres wieder loslässt. In einer Art „Hauptmann-von-Köpenick-Syndrom“ wirkt sich die Position der Individuen im Exklusionsbereich der Gesellschaft wieder auf die Zugänglichkeit von konkreten Handlungssystemen und auf die Zugänglichkeit bestimmter Positionen darin aus. Hinzu kommt, dass in diesem Bereich der Gesellschaft soziale Systeme entstehen, die wir „Schattenwelten“ genannt haben. Diese Schattenwelten sind für die soziale Bedürfnisbefriedigung der Akteure dann von hoher Wichtigkeit, wenn der Zugang zu anderen Handlungssystemen über Leistungsrollen (Arbeit) verstellt ist. Beispiele für solche Schattenwelten sind z.B. Drogenszenen oder die Hausbesetzerszene. Die Integration in derartige soziale Figurationen hat auf der anderen Seite eine weitere Schwächung der Position in der Gesellschaft zur Folge und verfestigt die unterprivilegierte Situation.

4. Wie wirken sich staatliche und weitere gesellschaftliche Integrationsprozesse auf die Handlungsfähigkeit betroffener Individuen aus? Unter welchen Umständen entscheiden sich Menschen für oder gegen Normen und nehmen dabei Ausgrenzungen in Kauf?

Auch diese Frage führt sehr weit. Man könnte es vielleicht so charakterisieren, dass die gesellschaftlichen oder besser sozialen Integrationsprozesse die Handlungsfähigkeit der Menschen konstituieren, wenn man den gesamten Entwicklungsbogen im Auge hat. In späteren Phasen stecken die gesellschaftlichen Integrationsprozesse den Möglichkeitshorizont ab. Wir gehen mit unserem Integrationsmodell aber auch darüber hinaus: die sozialen Integrationsprozesse aktivieren bestimmte Regionen der psychischen Potentiallandschaft, das heisst bezogen auf die Frage: Ob sich jemand für oder gegen Normen entscheidet, hängt einerseits davon ab, wie tief diese Normen in den individuellen Kognitions-Emotions-Verhaltensmustern verankert sind, die in sozialen Figurationen erworben wurden (Habitus, z.B. frühere Arbeiterkultur), und andererseits davon, wie die aktuelle soziale Situation beschaffen ist, insbesondere ob die Normen in der Reichweite eines Akteurs liegen. Das Beispiel von Kero zeigt, dass in der Haft durch die Möglichkeit, die Lehre zu beginnen, Anteile in seiner Potentiallandschaft hervorgeholt werden, die die entsprechenden Leistungsnormen bejahen, die er durch die tägliche Arbeit praktiziert. Durch die spezifische Form der Integration in (subjektiv und objektiv sinnlose) Beschäftigungsmassnahmen wird die instabile Bejahung der Leistungsnormen massiv in Frage gestellt. Im weiteren

Verlauf der Integrationsprozesse, die einen Ausschluss aus dem regulären Arbeitsmarkt und vom Erwerb einer beruflichen Qualifikation beinhalten, wird sich Kero wieder so einrichten, dass der Alltag erträglich ist. Und das heisst auch, die Leistungsnormen zu verneinen, um seinen Selbstwert aufrecht erhalten zu können. Das Verhältnis zu Normen der Gesellschaft hängt auch von der Position in dieser Gesellschaft ab. Der individuelle Lebensentwurf und die soziale Position entsprechen einander annäherungsweise. Sie müssen einander entsprechen, weil ansonsten Leiden an der Situation unumgänglich ist. Dieses Leiden führt zu Veränderungsbemühungen im Integrationsgeschehen, oder aber zur Entwicklung eines alternativen Lebensentwurfs (inklusive einer alternativen Interpretation der Normen und ihrer Legitimität), oder aber tatsächlich zu stabilisiertem Leiden. Das letzte gilt vor allem auch für Personen, die hochgradig und in einer relativ hohen Position integriert sind, die nicht auffällig werden lange Zeit, wie z.B. Sandra Bullock.

6. Implikationen für Politik und Praxis

Die politischen Implikationen unserer Ergebnisse sind weitreichend, denn es ist evident, dass mit dieser Perspektive die Integrationsbedingungen mit zum Thema werden, wenn über Ausschluss debattiert wird. Die individuelle Zuschreibung von Verantwortung greift zu kurz. Insbesondere die Integrationsmodalitäten des Wirtschaftssystems bzw. ganz allgemein die Modalitäten der Einbindung von Bürger/innen in Leistungsrollen dieser Gesellschaft sowie die Verteilung von Zugangs- und Teilhabechancen müssen mit bedacht werden, wenn es um das Verstehen und die Bearbeitung von sozialen Problemen im weitesten Sinn geht, die immer eine Integrationsdimension beinhalten. Damit stehen die Formen der gesellschaftlichen Herstellung sozialer Ungleichheit zur Diskussion. In diesem Zusammenhang wird die politische Tragweite unserer Aussage deutlich, dass die Hilfesysteme auf Versorgung ausgelegt sind und nicht auf Problemlösung. Wenn diese These zutrifft, dann dienen die Hilfesysteme der Reproduktion problematischer Formen der Integration und der bestehenden vertikalen Differenzierung. Allerdings abgefedert durch die hohe und wertvolle Qualität der Versorgungsleistungen der sozialen Sicherung.

Sollte die Problemlösung aber das angestrebte Ziel sein, dann ergeben sich eine ganze Reihe von Empfehlungen für die Praxis, die aber nur eine Chance auf Realisierung haben, wenn die Politik beispielsweise in der Frage der interinstitutionellen Zusammenarbeit mehr will als eine Optimierung der Versorgung. Als erstes wollen wir die Notwendigkeit einer übergeordneten Struktur betonen, die für die Koordination der segmentierten Hilfeleistungen notwendig ist, und die in der Lage sein könnte, auch in zeitlich gedehnten Prozessbögen für Kontinuität zu sorgen. Eine solche Fallführung muss professionell sein und die Kriterien einer integrierten Problemlösung erfüllen, wie sie mit der Problemlösungsdynamik von Sandra Bullock herausgearbeitet wurden. Sie kann nicht durch eine Superbehörde wahrgenommen werden, sondern muss im Gegenteil nahe an den Fällen etabliert werden. Die Soziale Arbeit ist aufgrund ihrer Funktion und Ausrichtung auf Integrationsprobleme grundsätzlich geeignet, diese Aufgabe wahrzunehmen. Dazu müssten aber zumindest teilweise Veränderungen in der Struktur vorgenommen werden. Eine Möglichkeit könnten freiberufliche Sozialarbeiter/innen sein, die von den Klient/innen frei gewählt werden könnten. Diesen käme die Funktion des Case Managements in einem sehr viel weitgehenderen Sinn als heute üblich zu. Weitgehender nämlich in der Erfassung und Bearbeitung von Komplexität und Dynamik der Fälle. Es ist klar, dass damit auch mittelfristig Finanzierungsmodalitäten neu geschaffen werden müssten.

Ein Punkt, der sich für Empfehlungen anbietet, ist zweitens unsere Erkenntnis, dass die Intensität der Begleitung und Unterstützung von Re-Integrationsprozessen wesentlich geringer ausfällt, als die Bearbeitung der Krise, die zum stationären Aufenthalt führt, obwohl der Erfolg der stationären Massnahmen nur dann nachhaltig werden kann, wenn die Re-Integration gelingt. Damit ist klar, dass die Nachsorge

stationärer Aufenthalte besondere Entwicklungsanstrengungen und einen qualitativen und quantitativen Ausbau braucht. Die Frage, die sich für uns daran anschliesst ist, ob bereits bestehende Nachsorgeeinrichtungen, wie z.B. die Bewährungshilfe, diese Aufgaben übernehmen können unter den gegebenen Bedingungen. Mindestens müsste die Frage geklärt werden, inwieweit es die in dieser Struktur gegebenen Handlungsmöglichkeiten erlauben, fallbezogene Problemlösungen zu erarbeiten und umzusetzen oder inwieweit die aus der Rationalität des Rechtssystems heraus entwickelten Routinen dafür zu grosse Einschränkungen bedeuten. Dieselbe Frage kann auch für die Psychiatrie und die Frauen-/Mädchenhäuser formuliert werden: Inwieweit sind die bestehenden ambulanten Strukturen in der Lage eine integrierte Problemlösung zu gewährleisten? Und bieten die bestehenden Strukturen der Sozialen Arbeit angemessene Bedingungen, so dass sie ihren Teil zu dieser integrierten Problemlösung beitragen kann? Die Empfehlung diesbezüglich ist, diese Fragen zu prüfen und in einen Entwicklungsprozess münden zu lassen.

Schliesslich weisen unsere Ergebnisse drittens, im Einklang mit beispielsweise der Resilienzforschung und vielen Ergebnissen aus der Pädagogik, darauf hin, dass positive Erfahrungsräume, die es notfalls zu inszenieren oder zu gestalten gilt, für die Entwicklung von Problemlösungen und von Entwicklung in einem weiterführenden Sinn eine elementare Bedeutung haben. Die derzeitige Praxis ist, wie gesagt, durch den Einfluss der aktuellen Diskurse stark geprägt: Statt der von uns herausgearbeiteten dynamischen Faktoren (u. a. Erfahrung von Sinn und Selbstwirksamkeit, Wohlbefinden, Sicherheit, Verstehen) werden ganz andere Wirkmodelle unterstellt und entsprechend andere dynamische Faktoren zur Anwendung gebracht: Disziplinierung, Kontrolle, Zwang, inszenierte Prekarisierung durch Kürzungen der Versorgungsleistungen, die Unterstellung des Missbrauchs der Leistungen, etc. Diese Orientierung trägt systematisch zur Verkennung der Falldynamik bei, die der Systemrationalität radikal subsumiert wird. Diese repressiven Faktoren haben in unseren intensiven Fallstudien entweder für die Betroffenen keine Rolle gespielt oder sie sind als hinderlich wahrgenommen worden und sie konnten von uns als unmittelbar schädlich rekonstruiert werden, z.B. wenn es um die Etablierung einer tragfähigen Arbeitsbeziehung in der Bewährungshilfe geht, aber auch in Bezug auf die Wirkungen, die diese Strukturierung in den Potentiallandschaften der Betroffenen hinterlassen. Der fachliche Diskurs ebenso wie der berufsethische Diskurs weisen in eine andere Richtung als die derzeit dominante Strukturierung der Praxis durch den politischen Diskurs. Die Empfehlung an die Praxis ist, diesen professionellen Diskursen wieder mehr Geltung zu verschaffen. Evidence-based Practice, derzeit in vielen Mündern, heisst auch, dass solche Erkenntnisse wie die hier präsentierten nicht einfach ignoriert werden sollten, wenn es um die Fragen der Zieldimension und der verwendeten Mittel geht.